

Der Tagewort

(Preisblatt)

Unparteiische Zeitung für M. Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 159

Sonabend, den 10. Juli 1926

166. Jahrgang

Knapper Sieg des Kabinetts Briand.

22 Stimmen Mehrheit für ein Vertrauensvotum ohne Vollmachterteilung

Paris, 10. Juli. Sofort nach Beginn der gestrigen Kammerung teilte Caillaux mit, daß die Regierung einen Kredit von einer Milliarde beantragt, den sie für die Erhöhung der Weatmengenalter verlangen werde.

Dann kritisierte in Fortsetzung der Finanzdebatte der Schatzminister des Kabinetts Briand, Bonnet, den Plan der Sachverständigen. Er machte eine Mitteilung, die großes Aufsehen erregte, daß nämlich er und seine Freunde es ablehnten, der Regierung außerordentliche Vollmachten zu bewilligen; sie wollten ihr nur gewisse Erleichterungen bei der Durchführung der Finanzreform gestatten. Ausdrücklich wandte sich Bonnet gegen auswärtige Kredite, die an die Ratifikation des Washingtoner Abkommens gebunden wären. Für den Redner besteht kein Zweifel, daß Frankreich sich selbst retten müsse. Es sei durchaus möglich, daß Männer, die von Geschäftslust erfüllt seien, sich auf einen Plan einigten, um die Opfer zu häutigen, die man von der Nation verlangen müsse.

Nach Bonnet sprach der Abgeordnete der republikanisch-demokratischen Union Tiquet de Bouet. Er beklagte die sozialistische Finanztheorie und sprach sich im großen und ganzen für den Plan der Sachverständigen aus. Der zweite Teil der Nachmittagsitzung war durch eine Rede des Abgeordneten der Rechten Bokanowicz ausgefüllt. Sie hießte

eine scharfe Anklage an die Regierung

dar. In ionischer Sprache fragte der Redner, was die Regierung Briand-Caillaux eigentlich während der 14 Tage ihres Bestehens unternommen hätte. Nicht eine einzige Finanzvorlage könnte sie einbringen. Man beschränkte sich ausschließlich auf die Vespredungen. Der Finanzminister habe behauptet, daß er die ganze Wahrheit sagen wolle, doch habe er dies nicht getan, denn er habe nur die unangenehme Seite der Situation geschilbert, aber nicht die leichteste Seite. Frankreich könne sicherlich das Gleichgewicht im Budget herstellen. Vor allem wäre es notwendig, endlich das Vertrauen im Lande wieder herzustellen. Bonnet kritisierte der Redner im einzelnen die Politik Caillaux' und die der Finanzsachverständigen in der bestmöglichen Weise. Die Sachverständigen erklärten, daß das Wichtigste die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens sei. Das sei ein Muss, ohne die Regierung habe nicht den Mut gehabt, offen die Ratifizierung zu verlangen, wie es überhaupt der Regierung am Mut fehle. Es sei freilich leichter, im Ausland, als im Inlande Anleihen aufzunehmen. Aber habe man sich nur einen Augenblick überlegt, welche Situation eintreten werde, wenn man diese Auslandskredite zurückzahlen sollte? Anfangs würden die ausländischen Bankiers günstige Bedingungen bewilligen, aber man löst sich bei Belgien umleihen, was dann geschehen sei. Als die belgische Regierung die Kredite erneuern wollte, verlangten die amerikanischen Banken zunächst einmal 3 Milliarden Aktien der belgischen Kupferwerke, Umgehung der belgischen Eisenbahn und die Aufhebung gewisser Anlagen usw. Man Frankreich würde anfangs günstige Bedingungen gewährt erhalten, die aber später sehr verschärfert werden würden. Auswärtige Kredite müsse die Kammer unbedingt ablehnen, und sie werde auch nicht geneigt sein, der Regierung außerordentliche Vollmachten zu bewilligen. Bokanowicz erklärte zum Schluss, die Kammer wolle, daß die Regierung energisch sei und es unternahme, die Kammer gegen die Weiterberatung in einer Nachsitzung. Man müsse endlich im Lande wissen, ob Frankreich eine Regierung habe, welche sich auf eine Mehrheit stützen könne und ob die Regierung das Vertrauen der Kammer besitze. Wenn es anders wäre, dann müsse rasch eine andere Regierung gebildet werden. Unter ungeheurer Aufregung der Kammer wurde der Antrag des Ministerpräsidenten, eine Nachsitzung abzuhalten, angenommen. Diese begann um 9 Uhr abends.

Die Nachsitzung der Kammer brachte nach der Rede Bokanowicz's eine Interpellation Francois Portet's, der Zweifel darüber äußerte, ob die Regierung auch wirklich im gegebenen Augenblick die notwendigen Kredite zur Stabilisierung bekomme. Nach längeren Ausführungen über die Stabilisierungsmöglichkeiten erklärte er, daß er und seine Freunde bereit seien, der Regierung die Vollmachten zu geben, jedoch nicht die Ratifikation der freien und selbstständigen Festsetzung der Steuerfälle.

Anschließend sprach Leon Blum die Ansicht aus, die Kapitalabgabe könne sofort eine Summe von 20-40 Milliarden Franc ergeben. Das Projekt werde zur Amortisierung und zur Sicherung einer Goldbartheil auf möglichst lange Sicht bis zur Abzahlung der fremden und selbstständigen Festsetzung der Steuerfälle.

Anschließend sprach Leon Blum die Ansicht aus, die Kapitalabgabe könne sofort eine Summe von 20-40 Milliarden Franc ergeben. Das Projekt werde zur Amortisierung und zur Sicherung einer Goldbartheil auf möglichst lange Sicht bis zur Abzahlung der fremden und selbstständigen Festsetzung der Steuerfälle.

Sie warf wurde zu reden das Wort erhielt, der auf die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens näher einging. Er betonte, die Regelung der Schuldenfrage hätte zeitig mit der Regelung der Reparationszahlungen erledigt müssen. Den Artikel 7 des Abkommens, der die

Behandlung der französischen Schuldverpflichtungen auf den Märkten sichert, halte er für gefährlich. Die Verhandlungen darüber seien aber wohl mit den Beteiligten Staaten bereits unterlaufen. Die ausländischen Anleihen bringen einen Teil des Reichtums Frankreichs ins Ausland. Caillaux habe noch nicht den Beweis erbracht, daß die Morgan-Anleihe auch nur zu Stabilisierungszwecken verwendet worden sei. Wäre man noch eine anderweitige Verwendung feststellen, so läge hier eine Verletzung des Gesetzes vor. Die gesamten Hilfsmittel des Inlandes seien noch nicht erschöpft. So könne man das Monopol abtreiben und die Exporten. Man könne auch die Jahreszahlungen aus dem Darlehensplan verwenden.

Briand habe, als Bonnet Vollmachten verlangte, sie ihm verweigert. Bonnet werde man sie je Briand verweigern.

Nach den Ausführungen Carbius wurde die Sitzung unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme wurde die von der Regierung angenommene Tagesordnung von dem Abg. H. Lerey eingebracht. Vor der Abstimmung kam es zu der berühmten Ausdrucksweise über das Wort, an der sich nur als Vertreter der Rechten Marin und für die Radikalsocialisten Laub beteiligte.

Die von der Regierung eingebrachte Tagesordnung hat folgenden Wortlaut:

„Die Kammer vertraut der Regierung, daß sie den Kredit und die Finanzen des Staates wiederherstellen wird und daß die Regierung ferner die Währung stabilisieren wird. Die Kammer weist jeden Antrag zurück und acht zur Tagesordnung über.“

Von dem Sozialisten wurde folgende Tagesordnung eingebracht: „Die Kammer weist jede Unterstützung zur Ratifikation und jede Auslandsanleihe zurück. Sie ist entschlossen, die Unabhängigkeit der Nation aufrecht zu erhalten und die Unabhängigkeit und Stabilisierung durch ein nationales Export, das vom Volkswort der Bürger erhoben wird und durch die Mobilisierung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes herbeizuführen.“

Die sozialistische Tagesordnung wurde mit 324 gegen 203 Stimmen abgelehnt. Die anschließende Abstimmung über die von der Regierung angenommene Tagesordnung ergab 269 Stimmen für und 247 Stimmen gegen die Regierung.

Ministerrat über die Vollmachten.

Paris, 10. Juli. Heute vormittag 10.30 Uhr begann ein Ministerrat, der sich mit der Wählung des Geheimen Rates über die Vollmachten befaßt, der sofort eingeleitet werden soll.

Um die Sicherheitsklausel im französischen-englischen Schuldabkommen.

Paris, 10. Juli. Trotz verschiedener Dements wird behauptet, daß Großbritannien für die Regelung der französischen Schuld die Sicherheitsklausel bewilligt. Die bekanntlich darin besteht, daß die französischen Zahlungen nur in Gold zu leisten sind, wenn die französischen Zahlungen erfolgreich. Caillaux beabsichtigt am Montag nach London zu fahren. Erst nach seiner Rückkehr sollen die Finanzprojekte der Kammer unterbreitet werden. Angelehnt der Unpopulartät des Washingtoner Abkommens sollen Briand und Caillaux vorausgesetzt werden, ehe nach den Verhandlungen mit England neue Verhandlungen mit den Beteiligten Staaten aufzunehmen, gegenüber der amerikanischen Regierung ein Zwangsmittel in Händen zu haben.

Die gestrige Mitteilung der Berliner Presse, daß über die Schuldenfrage zwischen England und Frankreich bereits ein Abkommen vollständig fertiggestellt sei, wird in London als eine Leberrettung bezeichnet. Wichtige Einzelheiten seien noch zu erörtern. Caillaux, der sich am Montag nach London begibt, werde indes nur zur Festlegung der Einzelheiten kommen müssen. Immerhin wird mit einem baldigen Abschluß der Ausbesserungsverhandlungen gerechnet, um so mehr, als Frankreich schon im vergangenen Jahr das Recht auf ein teilweises Moratorium angefordert wurde.

Ein neuer Staatsstreich in Portugal.

Lissabon, 10. Juli. Die Regierung da Costa ist durch einen neuen Staatsstreich unter Führung des Generals Camoana gestürzt worden. General Camoana hat da Costa die Bildung der neuen Regierung angeboten, was dieser aber abgelehnt hat. Die neue Regierung ist dann von Camoana selbst gebildet worden, der das Ministerpräsidentium und das Kriegsministeramt übernahm.

Wie weiter gemeldet wird, befindet sich General da Costa auf Anordnung Camoanas immer noch im Palast des Ministerpräsidenten als Gefangener. Rodrigues wurde zum General in Paris ernannt. Die bisherigen Gefangenen in Paris, im Haus des Bariton, der Violoncellist u. Madril und der Führer der portugiesischen Genossenschaft beim Völkertum sind abzugeben worden.

Anzeigenpreis: Für den Buchhalterischen Mittelraum 10 Pf., im Mittelraum 20 Pf., im äußeren 30 Pf., im äußeren 40 Pf., im äußeren 50 Pf., im äußeren 60 Pf., im äußeren 70 Pf., im äußeren 80 Pf., im äußeren 90 Pf., im äußeren 100 Pf., im äußeren 110 Pf., im äußeren 120 Pf., im äußeren 130 Pf., im äußeren 140 Pf., im äußeren 150 Pf., im äußeren 160 Pf., im äußeren 170 Pf., im äußeren 180 Pf., im äußeren 190 Pf., im äußeren 200 Pf., im äußeren 210 Pf., im äußeren 220 Pf., im äußeren 230 Pf., im äußeren 240 Pf., im äußeren 250 Pf., im äußeren 260 Pf., im äußeren 270 Pf., im äußeren 280 Pf., im äußeren 290 Pf., im äußeren 300 Pf., im äußeren 310 Pf., im äußeren 320 Pf., im äußeren 330 Pf., im äußeren 340 Pf., im äußeren 350 Pf., im äußeren 360 Pf., im äußeren 370 Pf., im äußeren 380 Pf., im äußeren 390 Pf., im äußeren 400 Pf., im äußeren 410 Pf., im äußeren 420 Pf., im äußeren 430 Pf., im äußeren 440 Pf., im äußeren 450 Pf., im äußeren 460 Pf., im äußeren 470 Pf., im äußeren 480 Pf., im äußeren 490 Pf., im äußeren 500 Pf., im äußeren 510 Pf., im äußeren 520 Pf., im äußeren 530 Pf., im äußeren 540 Pf., im äußeren 550 Pf., im äußeren 560 Pf., im äußeren 570 Pf., im äußeren 580 Pf., im äußeren 590 Pf., im äußeren 600 Pf., im äußeren 610 Pf., im äußeren 620 Pf., im äußeren 630 Pf., im äußeren 640 Pf., im äußeren 650 Pf., im äußeren 660 Pf., im äußeren 670 Pf., im äußeren 680 Pf., im äußeren 690 Pf., im äußeren 700 Pf., im äußeren 710 Pf., im äußeren 720 Pf., im äußeren 730 Pf., im äußeren 740 Pf., im äußeren 750 Pf., im äußeren 760 Pf., im äußeren 770 Pf., im äußeren 780 Pf., im äußeren 790 Pf., im äußeren 800 Pf., im äußeren 810 Pf., im äußeren 820 Pf., im äußeren 830 Pf., im äußeren 840 Pf., im äußeren 850 Pf., im äußeren 860 Pf., im äußeren 870 Pf., im äußeren 880 Pf., im äußeren 890 Pf., im äußeren 900 Pf., im äußeren 910 Pf., im äußeren 920 Pf., im äußeren 930 Pf., im äußeren 940 Pf., im äußeren 950 Pf., im äußeren 960 Pf., im äußeren 970 Pf., im äußeren 980 Pf., im äußeren 990 Pf., im äußeren 1000 Pf., im äußeren 1010 Pf., im äußeren 1020 Pf., im äußeren 1030 Pf., im äußeren 1040 Pf., im äußeren 1050 Pf., im äußeren 1060 Pf., im äußeren 1070 Pf., im äußeren 1080 Pf., im äußeren 1090 Pf., im äußeren 1100 Pf., im äußeren 1110 Pf., im äußeren 1120 Pf., im äußeren 1130 Pf., im äußeren 1140 Pf., im äußeren 1150 Pf., im äußeren 1160 Pf., im äußeren 1170 Pf., im äußeren 1180 Pf., im äußeren 1190 Pf., im äußeren 1200 Pf., im äußeren 1210 Pf., im äußeren 1220 Pf., im äußeren 1230 Pf., im äußeren 1240 Pf., im äußeren 1250 Pf., im äußeren 1260 Pf., im äußeren 1270 Pf., im äußeren 1280 Pf., im äußeren 1290 Pf., im äußeren 1300 Pf., im äußeren 1310 Pf., im äußeren 1320 Pf., im äußeren 1330 Pf., im äußeren 1340 Pf., im äußeren 1350 Pf., im äußeren 1360 Pf., im äußeren 1370 Pf., im äußeren 1380 Pf., im äußeren 1390 Pf., im äußeren 1400 Pf., im äußeren 1410 Pf., im äußeren 1420 Pf., im äußeren 1430 Pf., im äußeren 1440 Pf., im äußeren 1450 Pf., im äußeren 1460 Pf., im äußeren 1470 Pf., im äußeren 1480 Pf., im äußeren 1490 Pf., im äußeren 1500 Pf., im äußeren 1510 Pf., im äußeren 1520 Pf., im äußeren 1530 Pf., im äußeren 1540 Pf., im äußeren 1550 Pf., im äußeren 1560 Pf., im äußeren 1570 Pf., im äußeren 1580 Pf., im äußeren 1590 Pf., im äußeren 1600 Pf., im äußeren 1610 Pf., im äußeren 1620 Pf., im äußeren 1630 Pf., im äußeren 1640 Pf., im äußeren 1650 Pf., im äußeren 1660 Pf., im äußeren 1670 Pf., im äußeren 1680 Pf., im äußeren 1690 Pf., im äußeren 1700 Pf., im äußeren 1710 Pf., im äußeren 1720 Pf., im äußeren 1730 Pf., im äußeren 1740 Pf., im äußeren 1750 Pf., im äußeren 1760 Pf., im äußeren 1770 Pf., im äußeren 1780 Pf., im äußeren 1790 Pf., im äußeren 1800 Pf., im äußeren 1810 Pf., im äußeren 1820 Pf., im äußeren 1830 Pf., im äußeren 1840 Pf., im äußeren 1850 Pf., im äußeren 1860 Pf., im äußeren 1870 Pf., im äußeren 1880 Pf., im äußeren 1890 Pf., im äußeren 1900 Pf., im äußeren 1910 Pf., im äußeren 1920 Pf., im äußeren 1930 Pf., im äußeren 1940 Pf., im äußeren 1950 Pf., im äußeren 1960 Pf., im äußeren 1970 Pf., im äußeren 1980 Pf., im äußeren 1990 Pf., im äußeren 2000 Pf., im äußeren 2010 Pf., im äußeren 2020 Pf., im äußeren 2030 Pf., im äußeren 2040 Pf., im äußeren 2050 Pf., im äußeren 2060 Pf., im äußeren 2070 Pf., im äußeren 2080 Pf., im äußeren 2090 Pf., im äußeren 2100 Pf., im äußeren 2110 Pf., im äußeren 2120 Pf., im äußeren 2130 Pf., im äußeren 2140 Pf., im äußeren 2150 Pf., im äußeren 2160 Pf., im äußeren 2170 Pf., im äußeren 2180 Pf., im äußeren 2190 Pf., im äußeren 2200 Pf., im äußeren 2210 Pf., im äußeren 2220 Pf., im äußeren 2230 Pf., im äußeren 2240 Pf., im äußeren 2250 Pf., im äußeren 2260 Pf., im äußeren 2270 Pf., im äußeren 2280 Pf., im äußeren 2290 Pf., im äußeren 2300 Pf., im äußeren 2310 Pf., im äußeren 2320 Pf., im äußeren 2330 Pf., im äußeren 2340 Pf., im äußeren 2350 Pf., im äußeren 2360 Pf., im äußeren 2370 Pf., im äußeren 2380 Pf., im äußeren 2390 Pf., im äußeren 2400 Pf., im äußeren 2410 Pf., im äußeren 2420 Pf., im äußeren 2430 Pf., im äußeren 2440 Pf., im äußeren 2450 Pf., im äußeren 2460 Pf., im äußeren 2470 Pf., im äußeren 2480 Pf., im äußeren 2490 Pf., im äußeren 2500 Pf., im äußeren 2510 Pf., im äußeren 2520 Pf., im äußeren 2530 Pf., im äußeren 2540 Pf., im äußeren 2550 Pf., im äußeren 2560 Pf., im äußeren 2570 Pf., im äußeren 2580 Pf., im äußeren 2590 Pf., im äußeren 2600 Pf., im äußeren 2610 Pf., im äußeren 2620 Pf., im äußeren 2630 Pf., im äußeren 2640 Pf., im äußeren 2650 Pf., im äußeren 2660 Pf., im äußeren 2670 Pf., im äußeren 2680 Pf., im äußeren 2690 Pf., im äußeren 2700 Pf., im äußeren 2710 Pf., im äußeren 2720 Pf., im äußeren 2730 Pf., im äußeren 2740 Pf., im äußeren 2750 Pf., im äußeren 2760 Pf., im äußeren 2770 Pf., im äußeren 2780 Pf., im äußeren 2790 Pf., im äußeren 2800 Pf., im äußeren 2810 Pf., im äußeren 2820 Pf., im äußeren 2830 Pf., im äußeren 2840 Pf., im äußeren 2850 Pf., im äußeren 2860 Pf., im äußeren 2870 Pf., im äußeren 2880 Pf., im äußeren 2890 Pf., im äußeren 2900 Pf., im äußeren 2910 Pf., im äußeren 2920 Pf., im äußeren 2930 Pf., im äußeren 2940 Pf., im äußeren 2950 Pf., im äußeren 2960 Pf., im äußeren 2970 Pf., im äußeren 2980 Pf., im äußeren 2990 Pf., im äußeren 3000 Pf., im äußeren 3010 Pf., im äußeren 3020 Pf., im äußeren 3030 Pf., im äußeren 3040 Pf., im äußeren 3050 Pf., im äußeren 3060 Pf., im äußeren 3070 Pf., im äußeren 3080 Pf., im äußeren 3090 Pf., im äußeren 3100 Pf., im äußeren 3110 Pf., im äußeren 3120 Pf., im äußeren 3130 Pf., im äußeren 3140 Pf., im äußeren 3150 Pf., im äußeren 3160 Pf., im äußeren 3170 Pf., im äußeren 3180 Pf., im äußeren 3190 Pf., im äußeren 3200 Pf., im äußeren 3210 Pf., im äußeren 3220 Pf., im äußeren 3230 Pf., im äußeren 3240 Pf., im äußeren 3250 Pf., im äußeren 3260 Pf., im äußeren 3270 Pf., im äußeren 3280 Pf., im äußeren 3290 Pf., im äußeren 3300 Pf., im äußeren 3310 Pf., im äußeren 3320 Pf., im äußeren 3330 Pf., im äußeren 3340 Pf., im äußeren 3350 Pf., im äußeren 3360 Pf., im äußeren 3370 Pf., im äußeren 3380 Pf., im äußeren 3390 Pf., im äußeren 3400 Pf., im äußeren 3410 Pf., im äußeren 3420 Pf., im äußeren 3430 Pf., im äußeren 3440 Pf., im äußeren 3450 Pf., im äußeren 3460 Pf., im äußeren 3470 Pf., im äußeren 3480 Pf., im äußeren 3490 Pf., im äußeren 3500 Pf., im äußeren 3510 Pf., im äußeren 3520 Pf., im äußeren 3530 Pf., im äußeren 3540 Pf., im äußeren 3550 Pf., im äußeren 3560 Pf., im äußeren 3570 Pf., im äußeren 3580 Pf., im äußeren 3590 Pf., im äußeren 3600 Pf., im äußeren 3610 Pf., im äußeren 3620 Pf., im äußeren 3630 Pf., im äußeren 3640 Pf., im äußeren 3650 Pf., im äußeren 3660 Pf., im äußeren 3670 Pf., im äußeren 3680 Pf., im äußeren 3690 Pf., im äußeren 3700 Pf., im äußeren 3710 Pf., im äußeren 3720 Pf., im äußeren 3730 Pf., im äußeren 3740 Pf., im äußeren 3750 Pf., im äußeren 3760 Pf., im äußeren 3770 Pf., im äußeren 3780 Pf., im äußeren 3790 Pf., im äußeren 3800 Pf., im äußeren 3810 Pf., im äußeren 3820 Pf., im äußeren 3830 Pf., im äußeren 3840 Pf., im äußeren 3850 Pf., im äußeren 3860 Pf., im äußeren 3870 Pf., im äußeren 3880 Pf., im äußeren 3890 Pf., im äußeren 3900 Pf., im äußeren 3910 Pf., im äußeren 3920 Pf., im äußeren 3930 Pf., im äußeren 3940 Pf., im äußeren 3950 Pf., im äußeren 3960 Pf., im äußeren 3970 Pf., im äußeren 3980 Pf., im äußeren 3990 Pf., im äußeren 4000 Pf., im äußeren 4010 Pf., im äußeren 4020 Pf., im äußeren 4030 Pf., im äußeren 4040 Pf., im äußeren 4050 Pf., im äußeren 4060 Pf., im äußeren 4070 Pf., im äußeren 4080 Pf., im äußeren 4090 Pf., im äußeren 4100 Pf., im äußeren 4110 Pf., im äußeren 4120 Pf., im äußeren 4130 Pf., im äußeren 4140 Pf., im äußeren 4150 Pf., im äußeren 4160 Pf., im äußeren 4170 Pf., im äußeren 4180 Pf., im äußeren 4190 Pf., im äußeren 4200 Pf., im äußeren 4210 Pf., im äußeren 4220 Pf., im äußeren 4230 Pf., im äußeren 4240 Pf., im äußeren 4250 Pf., im äußeren 4260 Pf., im äußeren 4270 Pf., im äußeren 4280 Pf., im äußeren 4290 Pf., im äußeren 4300 Pf., im äußeren 4310 Pf., im äußeren 4320 Pf., im äußeren 4330 Pf., im äußeren 4340 Pf., im äußeren 4350 Pf., im äußeren 4360 Pf., im äußeren 4370 Pf., im äußeren 4380 Pf., im äußeren 4390 Pf., im äußeren 4400 Pf., im äußeren 4410 Pf., im äußeren 4420 Pf., im äußeren 4430 Pf., im äußeren 4440 Pf., im äußeren 4450 Pf., im äußeren 4460 Pf., im äußeren 4470 Pf., im äußeren 4480 Pf., im äußeren 4490 Pf., im äußeren 4500 Pf., im äußeren 4510 Pf., im äußeren 4520 Pf., im äußeren 4530 Pf., im äußeren 4540 Pf., im äußeren 4550 Pf., im äußeren 4560 Pf., im äußeren 4570 Pf., im äußeren 4580 Pf., im äußeren 4590 Pf., im äußeren 4600 Pf., im äußeren 4610 Pf., im äußeren 4620 Pf., im äußeren 4630 Pf., im äußeren 4640 Pf., im äußeren 4650 Pf., im äußeren 4660 Pf., im äußeren 4670 Pf., im äußeren 4680 Pf., im äußeren 4690 Pf., im äußeren 4700 Pf., im äußeren 4710 Pf., im äußeren 4720 Pf., im äußeren 4730 Pf., im äußeren 4740 Pf., im äußeren 4750 Pf., im äußeren 4760 Pf., im äußeren 4770 Pf., im äußeren 4780 Pf., im äußeren 4790 Pf., im äußeren 4800 Pf., im äußeren 4810 Pf., im äußeren 4820 Pf., im äußeren 4830 Pf., im äußeren 4840 Pf., im äußeren 4850 Pf., im äußeren 4860 Pf., im äußeren 4870 Pf., im äußeren 4880 Pf., im äußeren 4890 Pf., im äußeren 4900 Pf., im äußeren 4910 Pf., im äußeren 4920 Pf., im äußeren 4930 Pf., im äußeren 4940 Pf., im äußeren 4950 Pf., im äußeren 4960 Pf., im äußeren 4970 Pf., im äußeren 4980 Pf., im äußeren 4990 Pf., im äußeren 5000 Pf., im äußeren 5010 Pf., im äußeren 5020 Pf., im äußeren 5030 Pf., im äußeren 5040 Pf., im äußeren 5050 Pf., im äußeren 5060 Pf., im äußeren 5070 Pf., im äußeren 5080 Pf., im äußeren 5090 Pf., im äußeren 5100 Pf., im äußeren 5110 Pf., im äußeren 5120 Pf., im äußeren 5130 Pf., im äußeren 5140 Pf., im äußeren 5150 Pf., im äußeren 5160 Pf., im äußeren 5170 Pf., im äußeren 5180 Pf., im äußeren 5190 Pf., im äußeren 5200 Pf., im äußeren 5210 Pf., im äußeren 5220 Pf., im äußeren 5230 Pf., im äußeren 5240 Pf., im äußeren 5250 Pf., im äußeren 5260 Pf., im äußeren 5270 Pf., im äußeren 5280 Pf., im äußeren 5290 Pf., im äußeren 5300 Pf., im äußeren 5310 Pf., im äußeren 5320 Pf., im äußeren 5330 Pf., im äußeren 5340 Pf., im äußeren 5350 Pf., im äußeren 5360 Pf., im äußeren 5370 Pf., im äußeren 5380 Pf., im äußeren 5390 Pf., im äußeren 5400 Pf., im äußeren 5410 Pf., im äußeren 5420 Pf., im äußeren 5430 Pf., im äußeren 5440 Pf., im äußeren 5450 Pf., im äußeren 5460 Pf., im äußeren 5470 Pf., im äußeren 5480 Pf., im äußeren 5490 Pf., im äußeren 5500 Pf., im äußeren 5510 Pf., im äußeren 5520 Pf., im äußeren 5530 Pf., im äußeren 5540 Pf., im äußeren 5550 Pf., im äußeren 5560 Pf., im äußeren 5570 Pf., im äußeren 5580 Pf., im äußeren 5590 Pf., im äußeren 5600 Pf., im äußeren 5610 Pf., im äußeren 5620 Pf., im äußeren 5630 Pf., im äußeren 5640 Pf., im äußeren 5650 Pf., im äußeren 5660 Pf., im äußeren 5670 Pf., im äußeren 5680 Pf., im äußeren 5690 Pf., im äußeren 5700 Pf., im äußeren 5710 Pf., im äußeren 5720 Pf., im äußeren 5730 Pf., im äußeren 5740 Pf., im äußeren 5750 Pf., im äußeren 5760 Pf., im äußeren 5770 Pf., im äußeren 5780 Pf., im äußeren 5790 Pf., im äußeren 5800 Pf., im äußeren 5810 Pf., im äußeren 5820 Pf., im äußeren 5830 Pf., im äußeren 5840 Pf., im äußeren 5850 Pf., im äußeren 5860 Pf., im äußeren 5870 Pf., im äußeren 5880 Pf., im äußeren 5890 Pf., im äußeren 5900 Pf., im äußeren 5910 Pf., im äußeren 5920 Pf., im äußeren 5930 Pf., im äußeren 5940 Pf., im äußeren 5950 Pf., im äußeren 5960 Pf., im äußeren 5970 Pf., im äußeren 5980 Pf., im äußeren 5990 Pf., im äußeren 6000 Pf., im äußeren 6010 Pf., im äußeren 6020 Pf., im äußeren 6030 Pf., im äußeren 6040 Pf., im äußeren 6050 Pf., im äußeren 6060 Pf., im äußeren 6070 Pf., im äußeren 6080 Pf., im äußeren 6090 Pf., im äußeren 6100 Pf., im äußeren 6110 Pf., im äußeren 6120 Pf., im äußeren 6130 Pf., im äußeren 6140 Pf., im äußeren 6150 Pf., im äußeren 6160 Pf., im äußeren 6170 Pf., im äußeren 6180 Pf., im äußeren 6190 Pf., im äußeren 6200 Pf., im äußeren 6210 Pf., im äußeren 6220 Pf., im äußeren 6230 Pf., im äußeren 6240 Pf., im äußeren 6250 Pf., im äußeren 6260 Pf., im äußeren 6270 Pf., im äußeren 6280 Pf., im äußeren 6290 Pf., im äußeren 6300 Pf., im äußeren 6310 Pf., im äußeren 6320 Pf., im äußeren 6330 Pf., im äußeren 6340 Pf., im äußeren 6350 Pf., im äußeren 6360 Pf., im äußeren 6370 Pf., im äußeren 6380 Pf., im äußeren 6390 Pf., im äußeren 6400 Pf., im äußeren 6410 Pf., im äußeren 6420 Pf., im äußeren 6430 Pf., im äußeren 6440 Pf., im äußeren 6450 Pf., im äußeren 6460 Pf., im äußeren 6470 Pf., im äußeren 6480 Pf., im äußeren 6490 Pf., im äußeren 6500 Pf., im äußeren 6510 Pf., im äußeren 6520 Pf., im äußeren 6530 Pf., im äußeren 6540 Pf., im äußeren 6550 Pf., im äußeren 6560 Pf., im äußeren 6570 Pf., im äußeren 6580 Pf., im äußeren 6590 Pf., im äußeren 6600 Pf., im äußeren 6610 Pf., im äußeren 6620 Pf., im äußeren 6630 Pf., im äußeren 6640 Pf., im äußeren 6650 Pf., im äußeren 6660 Pf., im äußeren 6670 Pf., im äußeren 6680 Pf., im äußeren 6690 Pf., im äußeren 6700 Pf., im äußeren 6710 Pf., im äußeren 6720 Pf., im äußeren 6730 Pf., im äußeren 6740 Pf., im äußeren 6750 Pf., im äußeren 6760 Pf., im äußeren 6770 Pf., im äußeren 6780 Pf., im äußeren 6790 Pf., im äußeren 6800 Pf., im äußeren 6810 Pf., im äußeren 6820 Pf., im äußeren 6830 Pf., im äußeren 6840 Pf., im äußeren 6850 Pf., im äußeren 6860 Pf., im äußeren 6870 Pf., im äußeren 6880 Pf., im äußeren 6890 Pf., im äußeren 6900 Pf., im äußeren 6910 Pf., im äußeren 6920 Pf., im äußeren 6930 Pf., im äußeren 6940 Pf., im äußeren 6950 Pf., im äußeren 6960 Pf., im äußeren 6970 Pf., im äußeren 6980 Pf., im äußeren 6990 Pf., im äußeren 7000 Pf., im äußeren 7010 Pf., im äußeren 7020 Pf., im äußeren 7030 Pf., im äußeren 7040 Pf., im äußeren 7050 Pf., im äußeren 7060 Pf., im äußeren 7070 Pf., im äußeren 7080 Pf., im äußeren 7090 Pf., im äußeren 7100 Pf., im äußeren 7110 Pf., im äußeren 7120 Pf., im äußeren 7130 Pf., im äußeren 7140 Pf., im äußeren 7150 Pf., im äußeren 7160 Pf., im äußeren 7170 Pf., im äußeren 7180 Pf., im äußeren 7190 Pf., im äußeren 7200 Pf., im äußeren 7210 Pf., im äußeren 7220 Pf., im äußeren 7230 Pf., im äußeren 7240 Pf., im äußeren 7250 Pf., im äußeren 7260 Pf., im äußeren 7270 Pf., im äußeren 7280 Pf., im äußeren 7290 Pf., im äußeren 7300 Pf., im äußeren 7310 Pf., im äußeren 7320 Pf., im äußeren 7330 Pf., im äußeren 7340 Pf., im äußeren 7350 Pf., im äußeren 7360 Pf., im äußeren 7370 Pf., im äußeren 7380 Pf., im äußeren 7390 Pf., im äußeren 7400 Pf., im äußeren 7410 Pf., im äußeren 7420 Pf., im äußeren 7430 Pf., im äußeren 7440 Pf., im äußeren 7450 Pf., im äußeren 7460 Pf., im äußeren 7470 Pf., im äußeren 7480 Pf., im äußeren 7490 Pf., im äußeren 7500 Pf., im äußeren 7510 Pf., im äußeren 7520 Pf., im äußeren 7530 Pf., im äußeren 7540 Pf., im äußeren 7550 Pf., im äußeren 7560 Pf., im äußeren 7570 Pf., im äußeren 7580 Pf., im äußeren 7590 Pf., im äußeren 7600 Pf., im äußeren 7610 Pf., im äußeren 7620 Pf., im äußeren 7630 Pf., im äußeren 7640 Pf., im äußeren 7650 Pf., im äußeren 7660 Pf., im äußeren 7670 Pf., im äußeren 7680 Pf., im äußeren 7690 Pf., im äußeren 7700 Pf., im äußeren 7710 Pf., im äußeren 7720 Pf., im äußeren 7730 Pf., im äußeren 7740 Pf., im äußeren 7750 Pf., im äußeren 7760 Pf., im äußeren 7770 Pf., im äußeren 7780 Pf., im äußeren 7790 Pf., im äußeren 7800 Pf., im äußeren 7810 Pf., im äußeren 7820 Pf., im äußeren 7830 Pf., im äußeren 7840 Pf., im äußeren 7850 Pf., im äußeren 7860 Pf., im äußeren 7870 Pf., im äußeren 7880 Pf., im äußeren 7890 Pf., im äußeren 7900 Pf., im äußeren 7910 Pf., im äußeren 7920 Pf., im äußeren 7930 Pf., im äußeren 7940 Pf., im äußeren 7950 Pf., im äußeren 7960 Pf., im äußeren 7970 Pf., im äußeren 7980 Pf., im äußeren 7990 Pf., im äußeren 8000 Pf., im äußeren 8010 Pf., im äußeren 8020 Pf., im äußeren 8030 Pf., im äußeren 8040 Pf., im äußeren 8050 Pf., im äußeren 8060 Pf., im äußeren 8070 Pf., im äußeren 8080 Pf., im äußeren 8090 Pf., im äußeren 8100 Pf., im äußeren 8110 Pf., im äußeren 8120 Pf., im äußeren 8130 Pf., im äußeren 8140 Pf., im äußeren 8150 Pf., im äußeren 8160 Pf., im äußeren 8170 Pf., im äußeren 8180 Pf., im äußeren 8190 Pf., im äußeren 8200 Pf., im äußeren 8210 Pf., im äußeren 8220 Pf., im äußeren 8230 Pf., im äußeren 8240 Pf., im äußeren 8250 Pf., im äußeren 8260 Pf., im äußeren 8270 Pf., im äußeren 8280 Pf., im äußeren 8290 Pf., im äußeren 8300 Pf., im äußeren 8310 Pf., im äußeren 8320 Pf., im äußeren 8330 Pf., im äußeren 8340 Pf., im äußeren 8350 Pf., im äußeren 8360 Pf., im äußeren 8370 Pf., im äußeren 8380 Pf., im äußeren 8390 Pf., im äußeren 8400 Pf., im äußeren 8410 Pf., im äußeren 8420 Pf., im äußeren 8430 Pf., im äußeren 8440 Pf., im äußeren 8450 Pf., im äußeren 8460 Pf., im äußeren 8470 Pf., im äußeren 8480 Pf., im äußeren 8490 Pf., im äußeren 8500 Pf., im äußeren 8510 Pf., im äußeren 8520 Pf., im äußeren 8530 Pf., im äußeren 8540 Pf., im äußeren 8550 Pf., im äußeren 8560 Pf., im äußeren 8570 Pf., im äußeren 8580 Pf., im äußeren 8590 Pf., im äußeren 8600 Pf., im äußeren 8610 Pf., im äußeren 8620 Pf., im äußeren 8630 Pf., im äußeren 8640 Pf., im äußeren 8650 Pf., im äußeren 8660 Pf., im äußeren 8670 Pf., im äußeren 8680 Pf., im äußeren 8690 Pf., im äußeren 8700 Pf., im äußeren 8710 Pf., im äußeren 8720 Pf., im äußeren 8730 Pf., im äußeren 8740 Pf., im äußeren 8750 Pf., im äußeren 8760 Pf., im äußeren 8770 Pf., im äußeren 8780 Pf., im äußeren 8790 Pf., im äußeren 8800 Pf., im äußeren 8810 Pf., im äußeren 8820 Pf., im äußeren 8830 Pf., im äußeren 8840 Pf., im äußeren 8850 Pf., im äußeren 8860 Pf., im äußeren 8870 Pf., im äußeren 8880 Pf., im äußeren 8890 Pf., im äußeren 8900 Pf., im äußeren 8910 Pf., im äußeren 8920 Pf., im äußeren 8930 Pf., im äußeren 8940 Pf., im äußeren 8950 Pf., im äußeren 8960 Pf., im äußeren 8970 Pf., im äußeren 8980 Pf., im äußeren 8990 Pf., im äußeren 9000 Pf., im äußeren 9010 Pf., im äußeren 9020 Pf., im äußeren 9030 Pf., im äußeren 9040 Pf., im äußeren 9050 Pf., im äußeren 9060 Pf., im äußeren 9070 Pf., im äußeren 9080 Pf., im äußeren 9090 Pf., im äußeren 9100 Pf., im äußeren 9110 Pf., im äußeren 9120 Pf., im äußeren 9130 Pf., im äußeren 9140 Pf., im äußeren 9150 Pf., im äußeren 9160 Pf., im äußeren 9170 Pf., im äußeren 9180 Pf., im äußeren 91

Bahnlinie Merseburg-Zöschen wird gebaut.

Die Bauprojekte der Reichsbahn.

Berlin, 10. Juli. In der gestern abgeschlossenen Beratun- gungs-sitzung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Hamburg ist u. a. der Bau einer Reihe von neuen Eisen- bahnlinien beschlossen worden. Die Reichsbahn gibt nunmehr die für den Bau der Bahnen geplanten Einzel- projekts bekannt. Es handelt sich um folgende Strecken: Merse- burg-Zöschen, Dortmund-Münster, Homburg (Saana)- Ganga, Zwickel-Rodenmais; in der Rheinpfalz: Eisen- berg-Grünbach; in Sachsen: Borna-Großschönau, Dörl- kow-Grünbach, sowie eine Reihe von Nebenlinien in Baden und Württemberg. Die Gesamtkosten dieser neuen projektierten Linien sollen 50 Millionen Goldmark betragen. Ferner ist der Bau eines neuen Umfangebahnhofs in Charlottenburg vorgesehen.

Um die Befähigung Dr. Dornmüllers.

Die Reichsregierung hatte die Befähigung Dr. Dornmüllers als Generaldirektor der Reichsbahn haben abhän- glich gemacht, daß in Zukunft die Mitwirkung des Reichs- kabinets bei wichtigen Beschlüssen des Verwaltungsrates vor der Entscheidung garantiert wird. Um völlige Sicher- ung für die Befähigung ihrer Wünsche bei künftigen Fällen zu haben, hat die Reichsregierung dem Verwaltungsrat vorgeschlagen, daß von jetzt ab bei allen wichtigen Angelegenheiten der Reichsverkehrsminister oder einer seiner Vertreter mit beratender Stimme zu den Sitzungen des Verwaltungsrates hinzugezogen wird. Entsprechend soll der Generaldirektor der Reichsbahn künftig an allen Kabinetts- sitzungen teilnehmen, bei denen über Fragen der Reichsbahn Beschlüsse zu fassen sind. Die Sitzung des Verwaltungsrates der Reichsbahn in Hamburg hat zu einer grundsätzlichen Zustimmung des Verwaltungsrates zu den Wünschen der Reichsregierung. Der Reichsbahnrat des Verwaltungsrates ist beauftragt worden, mit dem Reichskabinett erneut in Fühlung zu treten, um auf der Grundlage der Vorschläge des Reichskabinetts eine endgültige Befähigung des Kandidaten durch die Reichsregierung zu bewerkstelligen. Die Teilnahme eines Regierungsvorgängers an den Sitzungen des Verwaltungsrates mit beratender Stimme mit den gegenwärtig geltenden Bestimmungen des Reichs- bahngesetzes in Einklang zu bringen ist. Eine Einwendung seitens der ausländischen Mitglieder des Verwaltungsrates gegen diese Neuregelung wurde nicht erwartet. Möglichenfalls müßte die Reichsregierung mit den beteiligten Regierungen des Auslandes über eine entsprechende Änderung der Reichsbahngesetze in Verbindung treten.

Der Standpunkt des Reiches.

Von gut unterrichteter Seite wird die Rechtslage fol- gendermaßen charakterisiert: In den Verhandlungen hat die preussische Regierung für sich den Recht in Anspruch genommen, daß eine von ihr zu benennende Persönlichkeit in den Verwaltungsrat kommt, und daß der preussische Kandidat auch von der Reichs- regierung anerkannt werden müsse. Brechen sich die auf den Vertrag vom 12. Februar 1924, der damals zwischen dem Reichsverkehrsminister Döber und dem preussischen Handelsminister zustande kam. Diese Forderung bezog sich jedoch nur auf den Verwaltungsrat, der nach der Verord- nung auf Schaffung eines Unternehmens der Reichs- bahngesellschaft vom 12. Februar 1924 - also vor dem Damesplan - in Aussicht genommen war. Durch Gründung der Deutschen Reichsbahngesellschaft nach dem Damesplan ist aber eine ganz veränderte Sachlage eingetreten. Die Anerkennung der Forderung der Reichs- regierung durch die Reichsregierung ist dem preussischen Verwaltungsrat zugestimmt. Auf Grund des vorliegenden Reichsentscheidungsbeschlusses ist jedoch die Vertretung der Reichs- regierung auf neun Stellen des Verwaltungsrats zu be- schränken.

Bereits in den Verhandlungen mit den Ländern am 9. Mai 1924 ist dies zum Ausdruck gebracht worden. Da von dem neuem Reich zur Befreiung freigegebenen Stellen allein vier an dem Reich von Vorkanzlerstellen gebunden sind, so müßte falls die Reichsregierung der Forderung des Reiches nachgeben würde, die gleiche Forderung auch von den anderen Ländern gestellt werden können und das Reich würde schließlich alle Vertreter im Ver- waltungsrat sein. Die Reichsregierung steht deshalb auf dem Standpunkt, daß die Ansprüche des Reiches nicht begründet seien.

Die vorausichtliche Lösung.

Nach dem vor kurzen veröffentlichten Bericht des Eisen- bahnkommisars Lebebre wird zum Ende des Jahres 1926 das Mandat dreier von der Regierung ernannter Verwaltungsratsmitglieder und dreier von Reichsregie- rungsmitgliedern ernannter Reichsregierungs- mit- glieder befristet. Gemäß Paragraph 13 der Gesellschaftsordnung werden die ausstehenden Mitglieder durch das Los bestimmt. Angesichts dieser Sachlage darf wohl angenommen werden, daß unabhängig von dem etwaigen Spruch des Staatsgerichtshofes zwischen der Reichs- regierung und der preussischen Staatsregierung eine Einigung über die preussischen Wünsche möglich sein wird. Es darf das von so eher angenommen werden, als aufgestellt ist, daß Reichsfinanzler Marx ausdrücklich betont, daß es von jeher der lebhafteste Wunsch der Reichsregierung gewesen wäre, sich über eine geeignete Persönlichkeiten mit der preussischen Staatsregierung zu verständigen.

Französischer Weisungssterror in der Pfalz.

In Gernersheim in der Pfalz haben sich dieser Tage recht merkwürdige Vorgänge abgespielt, aber die an den zuständigen Berliner Stellen zurzeit Erhebungen an- gestellt werden. Es geht sich um Ausfertigungen der französischen Disziplinarverordnungen über die Pfalz. Man hat die anlässlich des 50-jährigen Jah- resjubils des Krieges- und Veteranenvereins von Gerners- heim vorgenommen sind. U. a. wurde von den Franzosen nicht nur das bayerische Wappen, sondern auch eine große Anzahl von Pfälzern in französischen Uniformen, in einem Straßengänge am 27. und sogar die offizielle deutsche Reichsflagge, die auf dem Gebäude der deutschen Reichsbahnverwaltung wehte, herabgerissen. Der Vorfall hat natürlich nicht nur in Gernersheim große Erregung hervorgerufen, sondern wird auch in Berlin als ein schwerer Verstoß gegen die Friedensverträge und im Rheinlanabkommen garantiert und durch das Londoner und Doornikabkommen erneut bestätigten deut- schen und bayerischen Staatshoheit in der Pfalz be- trachtet. Die zuständigen Berliner Stellen haben daher die bayerischen Behörden beauftragt, Ermittlungen anzustellen und das Ergebnis der Untersuchung zur weiteren Behandlung an das Reichsaussenministerium in Berlin zu leiten, das sich dann über die weiteren Schritte schlüssig werden wird.

Der Schacher um die Tangerzone.

London, 10. Juli. Die Times teilen mit, daß in letzter Zeit Verhandlungen zwischen der englischen und der italienischen Regierung stattgefunden haben, die zu einer vorläufigen

Einigung mit Italien über das Tangergebiet

geführt haben. Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, an dem Tangerabkommen unter der Bedingung teilzunehmen, daß auch Italien an der inneren Verwaltung beteiligt wird. Die Verhandlungen werden auf diplomatischem Wege fortgesetzt. Der Zulustritt einer Konferenz ist nicht beabsichtigt.

Ein Mißerfolg des spanischen Königs.

London, 10. Juli. Wie hier von verschiedenen Seiten gemeldet wird, hätte der Besuch des Königs von Spanien in London den Zweck, die Einbeziehung Tangers in die spanische Zone zu erreichen. Als Gegenleistung bot Spanien seine Neutralität bei der Umgestaltung des Völkerbundes an. Es verlautet, daß Frankreich sich an Tanger um in reellerer erklärt habe, es aber bessere materielle Vorteile für sich in der Frage sei aber unverändert.

Die Zone sei international und müßte international bleiben.

Dieser Standpunkt sei von der englischen Diplomatie sowohl in London wie in Madrid klar zum Ausdruck ge- bracht worden.

Reise Primo de Riberas nach Paris.

Madrid, 9. Juli. Primo de Riberas reist am Sonntag nach Paris, um an der großen Parade am 14. Juli teilzu- nehmen und den feierlichen Vertrag zu unter- zeichnen. Vorher wird Primo de Riberas zum Empfang des spanischen Königspaares nach Gattis fahren, das aber auf der Rückreise nach Madrid seinen Aufenthalt in Paris nehmen wird.

Stegerwald über die politische Lage.

Berlin, 10. Juni. In einer Sitzung der Rheinischen Zentrums- partei behandelte Reichstagsabgeordneter Stegerwald die außen- und innenpolitische Lage und die neuen politischen Aufgaben des Zentrums. Er warnte vor der Auf- fassung, als ob dann, wenn Deutschland dem Völkerbund beigetreten sei, außenpolitisch alles für Deutschland auf losem Grunde eine sehr schwierige Stellung haben. Auf die Dauer sei aus innen- und weltwirtschaftlichen Gründen der Damesplan nicht durchführbar. Diese Lieberzeugung müßte und werde auch im Auslande weiten Boden gewinnen. Die Festsicherungsfrage werde innerhalb eines halben Jahres erledigt sein, entweder durch Verhandlung der ehemaligen Fürstentümer mit den einzelnen Ländern oder dem Boden des Kompositenstaates oder aber dadurch, daß der Kompositenstaat in zwei- drittelmehrheit im Reichstage finden werde.

Aus Stadt und Umgebung

Erkenne dich selbst!

Donnerstagsabend.

Wie gehen aus jeder aber und selbst vielfach der aller- geringsten Einführung hin. Die liebe Christin sorgt dafür, daß wir unsere Angelegenheiten für wichtig nehmen und von den anderen erwarten, daß sie unsere Interessen seien. Wenn wir daran denken, daß die anderen doch auch ihre Interessen haben, so würden wir bestunamer in unseren Forderungen sein und bescheidener werden.

Erkenne dich selbst heißt: sei ruhig ein wenig bescheidener. Tausche dich nicht in die und sich die Welt mit den Augen der Weltlichkeit an! Auch wenn du begierig bist, ist das noch kein Grund, deine Gefühle übermäßig zu äußern, sondern auch bescheiden. Wenn dich ab und zu Gutes tut, ist das noch kein Grund, dich für besser als andere zu halten; andere tun auch Gutes, du weißt es nur nicht. Wenn du freundlich hast, dann weißt du wohl, daß dich diese Freunde vernünftigen. Im Freundeskreise spricht man anders und freundlicher von dir als unter fremden Menschen. Das es dich nicht verzeihen, wenn du einmal hart und unchristlich behandelst. Nicht die Schuld liegt immer auf der anderen Seite. Freue dich, wie weit du daran beteiligt bist. Mit einem Wort: verhalte dich so, daß du dich selbst, als wenn es mit dir etwas besonderes wäre.

Die rechte Selbstkenntnis ist freilich gewinnend vor dir dann, wenn wir uns in höchster Demut vor Gott beugen und erkennen, daß mit unserer Macht nichts getan ist. Er ist unser Schöpfer, Schützer und Erhalter; ihm verdanken wir alles; vor ihm verschwinden unsere Verdienste, vor ihm werden wir dadurch stark, daß wir uns völlig demütigen. Wir brauchen solchen Aufspiegel, in dem wir unser irdisches Ansehen schauen.

Mögen wir auch vor Menschen häufig eine Maske tragen, weil wir sie nicht in unser Inneres blicken lassen wollen, vor Gott schält keine Maske, er blickt ins Geheimnis. Er läutert aber die Herzen, die es ernstlich mit sich meinen, damit sie auf den rechten Weg der Selbstkenntnis kommen.

Wißt du also wissen, wer du bist, so laß deine Eitelkeit fahren und sei ernstlich mit dir und deinem Gott. Nur wer sich so verhält, wird sich ganz finden!

Du sollst wissen . . .

Rein Gebote zur Zepelin-Gedenkspende.

1. Du sollst wissen, daß morgen aus Merseburg antritt, um sich seiner Verpflichtungen zum Zepelin-Gedenks- spende gegenüber zu erinnern.
2. Du sollst wissen, daß seit Wegleitung zur Zeit werden muß, denn viele sind zu spät und handeln!
3. Du sollst wissen, daß die guten Worte allem nichts ausrichten. Sie sind wertlos ohne das Opfer, daß du bringen mußt!
4. Du sollst wissen, daß es nicht die großen Summen sind, die entscheidend sind. Jedes kleine Gebot formt sich ein Band, das das kleine Scherlein ist ein Saustein, der zur Vollendung des Werkes beiträgt.
5. Du sollst wissen, daß Du nicht nur allein durch Deinen Beitrag die Volksspende unterstützst, sondern auch verendst ihr Helfer sein kannst. Auf daran Deine Familie, Deine Freunde, Deine Bekannten, damit sich die Sammelbüchlein füllen.

6. Du sollst wissen, daß Du nicht darauf sein kannst, die Zepelin-Gedenkspende zu regeln. Bekenne Dich daher sichtbar bei der Sammlung, die den ganzen Volk an Herzen liegt.

7. Du sollst wissen, was es bedeutet, das Erbe Zepelins zu führen. Deutschlands Zukunft hängt auf das engste damit zusammen, denn seit Zepelins ist Zepelins Wert Volkswort.

8. Du sollst wissen, daß aus der Größe der Opferbereitschaft der Lebenswille unseres Volkes erkennbar ist. Laß die anderen Nationen sehen, wie eifrig und fröhlich Deutschland um neue Weltgeltung ringt!

9. Du sollst wissen, daß auch von Dir der Erfolg abhängt. Du kannst nicht? . . . Bezichte auf ein Glas Bier, eine Zigarette, eine Zigarette. Ist einmal weniger Saufen und Schokolade. Und Du hast Deine Spendenbrüder! Du sollst wissen, daß noch nichts Großes ohne tat- freudige Mitarbeit in der Welt zustande kam. Folge darum dem Symbol, das Pflicht und freiere Zukunft bedeutet.

Auf das Programm der Zepelin-Gedenks-Woche in Merseburg, das wir am Donnerstag veröffentlichten, sei nochmals hingewiesen. Der für Freitag, den 16. Juli abends 8 Uhr angelegte Vortrag über die Einweihung des Zepelin- Denkmals am Dienstag, 13. Juli, abends 8 Uhr in der Zumbach-Wilhelmstraße statt. Für die Film- aufführung in der Sonne am Mittwoch nachmittags 3 Uhr wird ein Einheitspreis von 50 Pf. auf allen Plätzen erhoben. Es ist zu wünschen, daß diese zu Gunsten der Zepelin-Spende stattfindende Sonderveranstaltung recht zahlreich besucht wird.

Das Schicksal des „Merseburger Raben“.

Wie es in Wirklichkeit mit der „Freiheit der Luft- fahrt“ aussieht!

Als im vorigen Jahre bei dem glänzenden verlaufenen Flugtage des Vereins Merseburg der Deutschen Luftfahrtverbandes das Besetzungsfugzeug „Merseburger Rabe“ feier- lich gekauft wurde, hatte niemand ahnen können, daß die Freude über den schmalen, großen „Rumpfer“-Doppeldecker, der das Jähre hind in Merseburg lairte, nicht lang dauern sollte. Nachdem der Verein mit der Maschine an mehreren Flugtagen erfolgreich teilgenommen hatte, kam plötzlich das Flugverbot für den „Raben“.

Auf Befehl einer Enquete-Kommission war die Maschine lange Zeit in den Säulen des Halleischen Flughafens verbannt. Immer wieder hoffte man, daß die Verhandlungen über die Zulassung des Flugzeuges glücklich haben würden. In letzter Zeit wurde sogar in einer Sitzung des hiesigen Luftfahrtvereins die baldige Freigabe angekündigt. Nach dem Abschluß des Pariser Luftfahrtabkommens erliefen das auch als eine Selbstverständlichkeit. Aber es kam anders. Wie wir jetzt in Erfahrung bringen, muß der „Merseburger Rabe“ in abnormer Zeit nach Langen, dem Lande seiner Herkunft zurückgeschickt werden, da er angefliegen unter solchen Vor- aussetzungen von dort gekauft werden ist.

Die dreieckige Maschine, die kommt nach aus der Westfalen- und hat den Westfalen mitgemacht wird nicht mehr über Merseburg fliegen. Der Merseburger Luft- fahrtverein wird zwar sein Geld wiederbekommen, zweifel- halt aber bleibt, ob er sich dafür irgend eine neue Ma- schine kaufen kann.

Doch wir, die Helfer der Freiheit, sind nicht erlöst in seinen Wehklagen, zu werden für die gute Sache der deutschen Luftfahrt. Dann wird bald ein neuer „Rabe“, allen Hindernissen zum Trotz, seinen Motor über unserer Stadt donnern lassen.

Im Reich von Gleich!

Ein Gang durch die Tierstau.

Wer die ausgezeichneten Darstellungen des Zirkusunter- nehmens auf dem Jubiläumstag gesehen hat, wird sicher auch einmal einen Blick hinter die Kulissen tun und sei es nur, daß er der Tierstau einen Besuch abstattet. Man sollte es gar nicht für möglich halten, wie viele Gattungen von Tieren aus aller Welt in den Käfigen des Zirkus (Leid) vertreten sind. Denn lange nicht alle Tiere werden abends in der Vorführung vorgeführt.

Die große Anzahl von Affen ergibt uns hinter den Gittern mit ihren possidlichen Bewegungen. Ein Zwerghäufchen plätscht lustig in seinem kleinen Bassin und schreit so gar nicht die Freiheit zu vernichten. Bölle bringen adäquellend in ihrem Käfig umher. Was, dem, dem Besucher ab, nahe kommt, Braun- und Eisbären brummen mitle und denken bei der knalligen Hitze, die die Sonne auf ihre Fell brennt, an die kühlen Eisberge im Norden.

Am interessantesten ist wohl der Löwenkäfig. Der Wägenkönig im Wägenstall sieht hier gar nicht so ge- fährlich aus, und wenn man erst eine Weile dem Ziel der Beweinungen zusehen hat, die von ihrer jählichen Mutter geflöhnt sind, dann versteht man, daß dies gefahr- liche Raubtiere sind.

In den Ställen der Pferde haben Kenner ihre Begrüßungen an den schmeligen, wohlgepflegten Tieren, die hier in großer Zahl an den Stricken hängen. Auch einige Stämme scheinen sich hier recht wohl zu fühlen. Zebra, Zwerghäufchen, Kängurus und Haffelenten das Auge des Besuchers ab, fünf Elefanten hängen, ein mit Eisen- ketten an den Boden gefesselt, auf ihren Holzbetten und blicken mit klugen Augen das Publikum an.

Mit unserem „Merseburger Zoo“ können wir zufrieden sein. Sichtlich sehen wir sich in der kurzen Zeit seines Aufenhaltens recht viele an. Besonders den Kindern kam ein Besuch der Tierstau viel Schreckliches bieten.

Am heutigen Sonnabend findet um 8 Uhr abends im Zepelin-Gedenks-Woche eine große Zepelin-Gedenks- spende statt, bei der ca. 100 Mitteilungen in 3 Manegen, einer Kennbahn und in der Luft gleichzeitig gezeigt werden. Nachdem gestern abend der Zirkus wieder bis auf den letzten Platz ausverkauft war, empfiehlt es sich, wie schon erwähnt, die Eintrittskarten in Scharfart zu besorgen, damit auch das ausstehende Zepelin an der Rollen vor Beginn der Vorstellung verstanden wird. Die Eintritts- karten sind im Zepelinhaus C. Wendel und an den Zirkus- ständen, die ununterbrochen von 10 Uhr vormittags an ge- öffnet sind, erhältlich. Der Zepelinabend ist ebenfalls von 10 Uhr vormittags bis abend 7 Uhr geöffnet.

Morgen am Sonntag finden zwei Zepelin-Parfesi- lungen statt; um 3 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends, wobei besonders bemerkt sei, daß die Nachmittags- vorstellungen unter Garantie so vollständig, wie die Vor- abendvorstellungen sind, durchgeführt werden. Am Montag nach- mittags um 3 Uhr die letzte Vorstellung. - In allen Nachmittagsvorstellungen zahlen Kinder und Militär nur halbe Preise, auf allen Plätzen, - außer 3. Platz Seite.

Das Schicksal der Abendvorstellungen verkehren Sonder- züge nach allen Richtungen vom Hauptbahnhof und vom Zirkus ab durch die Lieberlandbahn. (Siehe Anzeiger).

Unser diesjähriger Saison-Ausverkauf

wird in allen Abteilungen zu besonders tief herabgesetzten Preisen fortgesetzt.
Verkauf gegen bar. Beachten Sie bitte die Auslagen unserer Schaufenster. Kein Umtausch.

Otto Dobkowitz, Merseburg. Tel. 58.

Merseburg **Anlandplatz**

Riesen-Circus Gleich

Heute Sonnabend, 8 Uhr abends
Riesen-Vorstellung

Morgen Sonntag, 11. Juli 1926
2 Riesen-Vorstellungen

3 Uhr Die Nachmittags-Vorstellungen sind unter Garantie so reichhaltig wie abends. **8 Uhr**

Montag, 12. Juli, 3 Uhr nachmittags
Letzte Vorstellung mit garantiert vollem Abendprogramm!
Halbe Preise zahlen Kinder und Militäre in allen Nachmittagsvorstellungen.

Sonderzüge nach Schluß der Abendvorstellungen ab Merseburg 12 Uhr nach Schiffschiff 13.41 Uhr nach Halle 1.40 Uhr nach Weisenfels außerdem: Heberlandbahn nach Mücheln u. Dürrenberg.

Riesen-Zoo täglich ab 9 Uhr vorm. ununterbrochen!

Vorverkauf: Scharrenhaus C. Wendel, Gotthardstr. 4 (Tel. 471) und an den 10 Circusstellen ab 9 Uhr vormittags ununterbrochen!

Gefällige Schulen Ermäßigung! — Schlußspiele werden angekauft!

Fahrer können sicher eingekauft werden!

MÜLLERS HOTEL

Sonntag
1/2 5 UHR TEE UND TANZ
erstklassige Kapelle

Sonderzug

nach dem oberen Saaletal.

Am Sonntag, den 18. 7. 1926, verkehrt ein Sonntagssonderzug 4. Klasse von Halle nach Ziegenrück und zurück mit 1/4 Fahrpreisermäßigung. Alle Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen, an den Anfahrtsstellen usw. sowie aus dem bei den Fahrtenverordnungen kostenlos erhältlichen Führer zu ersehen. Kartenverkauf ab sofort bei den Fahrtenausgaben Halle, Ammenb. Merseburg, Zeitzna und Gerthe (sowie beim Verkehrsbüro Roter Lamm und Verkehrsbüro Poststr. (Stadt Hamburg), Halle (S.), den 8. 7. 1926.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Vorstand des Eisenbahn-Verkehrsamts Halle (Saale).

Sparsamkeit beim Wasserverbrauch.

Dringende Rohrverlegungsarbeiten machen sparsamste Wassernutzung am Montag, den 12. d. Mts. von abends 6 Uhr bis nachts 4 Uhr zur Pflicht. Mit Wassermangel in dieser Zeit zu rechnen. Besondere Vorsicht ist bei gasbeheizten Warmwasserapparaten zu beachten.

Merseburg, den 10. Juli 1926.
Verwaltung der Rätischen Werke.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an O. Scholz Ww., Merseburg
Gotthardstr. 34. — Telefon 458.

Blösien

Sonntag, den 11. Juli 1926, großes Preiskranzreiten

Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Reiterverein „Seydlitz“.

2000 Stück hölzerne Bahnschwellen

die sich zu Brennwecken eignen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Die Versteigerungstermine finden statt:

- am **vormittags 10 Uhr** auf Werkenbahnshof Merseburg, Roter-Rückenrain
- nachm. 3 Uhr** auf Güterbahnhof Merseburg, Güterabestrafte.

Halle (Saale), den 7. Juli 1926.
Deutsche Reichsbahngesellschaft.
Der Vorstand des Betriebsamts 1.

Vermietung!

3 schöne große Räume, ca. 70 qm, in Merseburg, Zentrum der Stadt, parterre, passend für Arzt, Zahnarzt oder Büro, mit elektr. Licht, sofort zu vermieten. Angebote und Offerte unter 388/26 an die Expedition dieses Blattes.

Hausgrundstück

mit Garten zu kaufen gesucht. Angebote mit näheren Angaben von Lage, Größe und Preis befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter D. G. 241.

Mitarbeiter (in)

sofort gesucht. 200 Mk. monatlich u. Provision. Off. unt. H. 8485 an „Ma“ Berlin S. W. 19. an die Exped. d. Blattes.

Revisions- und Immo.-Büro

Rich. Hoepfner

Buchschperstänbige seit 1895.
Leipzig, Petersteinweg 10, II. Aufg. B.
Kein Konkurs!

Wenn Ihre Gläubiger Sie drängen, lassen Sie uns verhandeln.
Reaktionen, Ordnen rüchst. Bücher, Buchführung im Abonnement, Erledigung aller Steuerangelegenheiten durch einen Oberrevisor a. D., Eintreiben von Forderungen.

5-6 Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht. Off. unter K. J. 27 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

la Eiderentwässerung

Wapphahelabst. Kendsburg.

Abgebaute Beamte u. Angestellte

werden als Mitarbeiter der Versicherungs-Gesellschaft für Eisleben u. Umgegend gesucht. Erfolgreiche Mitarbeiter werden fest angestellt mit Gehalt und Spesen. Off. u. F. G. 20

1 Büro mit Lagerraum

in bester Lage, komplett eingerichtet, sofort zu vermieten.
Röhner, Weissenfellerstraße 2.

Obstverpachtung

Die Obhutung der Gemeinde **Wölsien** soll Sonnabend, d. 17. Juli, nachmittags 4 Uhr im Gasthause öffentlich verpachtet werden.
Bedingung im Termin.
Der Gemeindevorsteher.

Bürgerhof

heute Konzert
Sonntag
Konzert u. Tanz.

30 Jahre u. mehrjährig
Kaufmann
Schalk
Obergasse 11

Kein Haushalt ohne
Hotband-
Kohlenanzünder
direktes Kohlenfeuer, ohne Holz, fünf billiger als Holz. Pakete für 25 Pfg. zu haben in der
Mittel-Preiten-
Verkaufsstelle m. d. H.
Anlandstraße Sekanz 82

Läuferjahweine

preiswert zu verkaufen.
Wapphahelabst. b. Merseburg.

6 1/2 % Reichsbankdiskont!

Kreditlinie durch 1 bis 50000 Mk. - Beträge aus Kapitaltr. Zinsereinstreuen zu günstigen Bedingungen erhältlich.
Häupters. Weitzel, Halle G.
Leipzigstr. 11.
Keine Vermittlung!

2 große eiserne Stubenöfen

billig zu verkaufen.
Unterlankenburg 25.
Hörschauer.

30 Mk. täglich u. mehr nachweisl. f. jedermann l. zu werden, durch Vert. unt. dem. Vrt. und Neubelien.
Pöppers & Grenenbach
Hamburg 8/130.

Knecht

wird gesucht
Treibnis Nr. 21.

Arzt

vom Sonntagsdienst (nicht für Angehörige der Allgem. Ortskrankenkasse Merseburg).
Sonntag, den 11. Juli
Herr Dr. Böttcher
Roßmarkt 13, Tel. 478.
Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken: Sonntag, den 11. Juli
Stadl-Apotheke
Nachtdienst 10. 7. - 16. 7.

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.

Motoren

zu billigsten Preisen.

Einrichtung elektrischer Anlagen für unsere Stromabnehmer auch **mietweise** in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!

Landkraftwerke

Installationsbüro: Merseburg, Gotthardstr. 29
Montage-Inspektor Haupt, Lauchstädt, Freyburger Str. 143 c

Leser kauft bei unseren Inserenten.

MODERNE MÖBEL

in guter, solider Ausführung bei billigster Berechnung finden Sie bei

Wilh. Borsdorff

Merseburg Schmalestr. 6
— Telefon 251 —

Polstermöbel

Unübertroffen

IN QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG IST

Kavalier-Extra

DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL
UNION-AUGSBURG

REPARATUR UND NEUANLAGEN
VON
GAS- UND WASSERLEITUNGEN

G. HUZENLAUB

TELEPHON 795 LEUNA TELEPHON 795
— Transportable Gegenstände werden auf Anruf abgeholt und wiedergebracht —

BAUKLEMPNEREI
BADE- UND
KLOSETTEINRICHTUNGEN
IN TADELLOSER AUSFÜHRUNG

Der Kölner Dom in Gefahr!

Das hervorragendste nationale Kunstdenkmal auf deutschem Boden, das Wahrzeichen deutscher Einigkeit, ist bedroht. Sein Gestein hält nicht stand. Die Bauschäden werden täglich größer. Mit kleinen Mitteln kann nicht mehr geholfen werden, wenn nicht aus der bisherigen Absturzgefahr einzelner Teile eine Einsturzgefahr für konstruktiv wichtige Bauteile entstehen soll. Es handelt sich jetzt darum, ob wir das Nationaldenkmal am deutschen Strome erhalten oder verfallen lassen wollen.

Der Zentral-Dombau-Verein

rufft alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes auf. Denn trotz der Not der Zeit ist die unversehrte Erhaltung des Domes eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, der es sich nicht entziehen kann, ohne sich selbst aufzugeben.

Tretet dem Dombau-Verein bei!

Unser Ruf geht zunächst an die Kölner, die den Dom in ihren Mauern bergen und stets seine operneidigsten Freunde und Hüter waren. Andern an die übrigen Rheinländer, denen Dom und Strom die untrennbaren ewigen Symbole der Heimat und des Glückes sind.

Schieflich an das ganze deutsche Volk, das sich dem treuen Wächter am deutschen Rheine gerade jetzt, wo es ihm wieder gesichert ist, in aller Liebe und neuer Begeisterung zuwenden wird.

Für den Vorstand des Zentral-Dombau-Vereins:

Karl Josef Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln
Ehrenvorsitzender.
Reichsminister a. D. Dr. Franken
Präsident.

Konsul Heinz Maus Kommerzienrat Alfred Neven-DuMont Geh. u. Oberbaurat Hertel
stellv. Präsident. Schriftführer. Dombaumeister.
Kommerzienrat Dr. Ahn, Dompropst Dr. Mildendorf, Erzdiözesanbaurat Renard,
Jacob Schmitz-Valkenberg, Bankdirektor Wilhelm Schmitz.

Vorstehendem Aufruf schließen wir uns mit der Bitte an, recht zahlreich Mitglied des Zentral-Dombau-Vereins zu Köln zu werden. Kölner, Rheinländer, Deutsche, werdet alle Mitglied und helft dadurch, den Kölner Dom zu retten!

Dr. h. c. Adenauer, Oberbürgermeister von Köln.

Dr. h. c. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz.

Dr. h. c. Horion, Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Der Mindestbeitrag für Vereinsmitglieder beträgt Mk. 3.—. Beitrittserklärungen sind zu richten an das Sekretariat des Zentral-Dombau-Vereins e. V., Köln, Dombauhütte. Geldspenden und Mitgliedsbeiträge werden erbeten auf das Postscheckkonto des Vereins: Köln Nr. 53169.



Was macht denn unsre Lina da?

Sehen Sie - da haben wir es - sie hat Persil in heisses Wasser! Ist es denn so schwer zu behalten?



Persil wird nur kalt aufgelöst!

Man nimmt einen Eimer, versetzt Persil mit dem Sand u. gibt diese Lösung in den gleichfalls mit heissem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche beigegeben u. gekocht. Sie haben die doppelte Wascheinwirkung als sonst u. das denkbar leichteste Waschen!

Persil

nie heiss auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers verfährt man vorher einige Joandvoll Benko Bleich-Soda im Kessel. Nach dem Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Benko Bleich-Soda.

ÜBERSEEREISEN



REGELMÄSSIGE
PERSONEN- UND
FRACHTBETÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT
Nach New York und Boston gemeinsam mit den
UNITED AMERICAN LINES

Geht ab zu
VERGNÜGENS- UND
ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Druckreden durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDÄMM 25

Halle a. d. Saale, Georg Schultze,
Bernburger Strasse 32,
Magdeburg, Reisebüro der H. A. L.,
Alte Ulrichstrasse 7

BESUCHEN SIE DAS AUTO-HAUS

DER DAUERNDEN AUSSTELLUNG
WICHTIGER GEBRAUCHSWAGEN.

Vom 10. Juli bis
8. August 1926.

Wechselnde Darbietungen von Neuheiten aller
Gebiete der Auto-

Branche.
Vorträge, Lichtbildvor-
führungen, technische
Unterrichtskurse u. dergl.

HALLE, A/SAALE
MERSEBURGER STR.
32



OTTO KÜHN, FABRIK FÜR KRAFTFAHRZEUGE

R.F.E. Nr. 6619, 6734, 6772. HALLE, A/SAALE MERSEBURGER-STR. 151. DRAHTZUG: AUTOKÜHN HALLESAALE

FILIALEN: LEIPZIG, ZEITZER-STRASSE 10. NORDHAUSEN, SUNDHÄUSER-STRASSE 1
EIGENES KAROSSERIE-WERK.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfehlen in großer Aus-
wahl
Schaible
Möbelfabrik
Halle a. S., Br. Märkerstr. 20
am Ratskeller

Die neuen
Telefunken-
Sprechrohröhren
sind am Lager.
Radio-Keller
Obere Breitelstraße 8

Pianos
Perzina u. a.
Sprechanlagen
Lüders, Halle S.
Mittestraße 910
Alt. Handl. a. Plage.

Bei „Omn“ Größ-
te Auswahl an arke in Fuß-
bodenheizung. An-
verkauf für Merseburg:
Central-Druggerie
Neumarkt-Druggerie

Rändel-Pläne
garantieren rein-trockene
Dachholzlagen,
liefern prompt
Wagner, Halle S.
Dachstuhlstr. 75 a.
5 Min. vom Schladkopf-
Bahnhof (Straßen-
Postkarte genügt)



Grubenkies u. Sand

(ungeteilt)
in Beton, Mauer-, Fuß- u. Pfahlerarbeiten
liefert ab Grube Emma bei Büschendorf
(Merseburg-Querturter Bahn)
Dörffewitz-Rattmannsdorf
Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft
Halle a. S. (Beruf 7481)

Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg a. S.

Gottthardstraße 38. Gegründet 1862. Telefon Nr. 64, 143

Ausführung aller bankmäßigen Arbeiten.

NEUE MODEN

Sportkleider.



Aber auf den „Wegen zu Kraft und Schönheit“ wandelt, der treibt Sport! Die Frau wetteifert mit dem Manne um die Siege in allen sportlichen Spielen. Unsere heutige Mode legt den größten Wert auf eine hygienische und praktische Gestaltung für die verschiedenen Sportarten. Ein richtig und sorgfältig ausgewählter Anzug beeinflusst die Leistungen beim Schwimmen, Reiten, Radeln, Wandern, Gehen, GOLF und Tennis spielen. Besonders groß ist die Auswirkung für Tennisspieler. Die Touristenspieler trägt das fast zur Uniform gewordene Tennis-Complet aus weicher Wolle oder panamaartigem Baumwollstoff. Das fein plüffierte, tiefere Modell hängt an einem Futterbeiden, so daß es nicht ruckeln kann, und ist vorn oben festlich aufschlagbar. Ein ärmelloser Jumper gilt dazu als vorzüglichste und ein Strickmantel bildet die hübsche Ergänzung. Zum GOLF auf grünem Rasen werden hellfarbige Kaschstoffe bevorzugt. Die Kaschstoffe wechseln in allen Formen, mehr oder weniger breit, und geben weitestmögliche Bewegungsfreiheit. Mit viel Stoff ist gestaltet die Mode heute sportlicher denn je. Jene, denen der Sport nur eine Unterhaltung ist — jene, welche ebenen Sportkleidern, die auf der Promenade ihre jugendliche

Wirkung nie verlieren. Sie sind mit farbigen Gürteln, Knöpfen, gestickten Namenszügen und aparten Taschen luftig garniert. Ganz allerbietet werden die bunteren Manneskleider, die auch die jungen Damen beim Segeln und Rudern als „Matrosen“ kenntlich machen. K 34 151. GOLFkleid aus sanftem grünem und grünem Stoff in Jumperform. Der Mod zeigt eingelegte Häuterteile. Die Bluse kann auch hochgeschlossenen geschlossen getragen werden. Erforderlich: 1,6 Meter Stoff, 90 Zentimeter Garnstoff, je 100 Zentimeter breit. Beher-Schnitte für 96 und 100 Zentimeter Oberweite. K 34 152. Das Sportkleid aus feinem lavendellilaem Wolstoff mit mit weichen Wendeln und Knöpfen garniert. Der Mod ist hinten glatt. Erforderlich: 2,50 Meter Stoff, 140 Zentimeter breit. Beher-Schnitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite. K 34 161. In durchgehender Form mit eingelezten Tollstoffen gearbeitet, ist das flotte Kleid aus weichen Panamastoff von dem sich der rote Ganzstoff unterscheidet. Erforderlich: 4,85 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Beher-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

K 34 132. zennistied für Touristenspielerinnen. Der Tollstoff aus weißer Wolle hat eine rote Randblende, fallend zum ärmellosen roten Jumper, der mit weichen Wendeln garniert ist. Erforderlich: 3,90 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beher-Schnitte für 88 und 92 Zentimeter Oberweite. B 14 118. Die ärmellose Sportbluse aus weicher Wolle trägt man zu einem aufschlagbaren Blüscod. Erforderlich: 1,40 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beher-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite. K 34 191. Sportliches Jumperkleid aus inadegrumm Sommerstoff mit schönem Belag aus Silberleder. Der Mod zeigt vorn dreieckige Tollfalten und ist hinten glatt. Erforderlich: 2,10 Meter Stoff, 140 Zentimeter breit. Beher-Schnitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite. K 34 135. Kleiderames Tennisfeld aus Halbleide mit leichtem Belag und gesticktem Abzeichen. Der unter einem Hüft angelegte Mod ist in dreieckige Tollfalten gebildet. Erforderlich: 3,80 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Beher-Schnitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite. Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch „Beher-Schnitte“, Leipzig, Weststraße 72.

Die nasse Gasturbine.

Ein Mittelglied zwischen Turbine und Kolbenmaschine. Von Max Fischer. (Nachdruck verboten)

Kraft alle Kraftmaschinen haben die Aufgabe, eine Drehende Bewegung zu erzeugen; das Drehen der Achse geht daher dahin, solche Kraftmaschinen zu bauen, die diese Drehbewegung durch die Einwirkung des treibenden Mittels unmittelbar — nicht etwa erst über hin- und hergehende Rollen und Gestänge — hervorbringen. Beim Elektromotor und bei der Wasserkraftmaschine, bei ein Wasserrad oder eine Wasserturbine, hat sich die Lösung dieser Aufgabe gewissermaßen von selbst ergeben; bei der Dampfmaschine dagegen hat die Kolbenmaschine lange Zeit allein das Feld beherrscht, und erst in neuerer Zeit gewinnt die Dampfmaschine, bei der der Dampf durch die Wirkung eines Rohrs ausströmt und dieses Rohrs durch mehr und mehr an Boden. Beim Brennmotor dagegen, also bei der Gas- und Treibmaschinen, wie wir sie z. B. in unseren Kraftwagen als Benzin- oder Benzolmotor verwenden, und wie sie als Dieselmotor für Schiffsantrieb und in großen Getriebe- und anderen Werken immer mehr den Dampftrieb verdrängt — in Getriebe- und Werken namentlich zur Deckung der Spitzenleistungen, d. h. der den Durchsatzbedarf übersteigenden Leistungen — hat sich bisher trotz aller Vorteile und Vorzügen noch keine brauchbare Lösung der Turbinenfrage finden lassen. Der Grund hierfür liegt in wesentlichen darin, daß die bei der Gas- oder Dampferzeugung entstehenden heißen Verbrennungsgase durch ihren hohen Wärmegrad die Turbinendüsen und Schaufeln zum Schmelzen bringen und dadurch ihre Festigkeit in unvorstelliger Weise schwächen. Nicht man aber diese Verbrennungsgase, beispielsweise durch Einströmen von Wasser in die Brennräume, oder die Teile der Turbine selbst, so kühlt man die Turbinen durch die Verwendung des heissen Dampfes. Das Heizen der treibenden Kraft bei Dampf- und Brennkraftmaschinen liegt ja gerade darin, daß sich das Treibmittel unter der Einwirkung der Wärme gewaltig ausdehnt und, wenn es eingesperrt ist, Druck erzeugt, beim Dampf durch die Verwendung des heissen Dampfes, den man durch Übertragung noch weiter ausdehnen kann, beim Öl und beim Gas durch die Entziehung heißer

und deshalb viel Raum einnehmender Gase durch die Verbrennung selbst. Durch die Kühlung aber zieht sich das Treibmittel selbstverständlich zusammen, seine Spannung, sein Druck vermindert sich und man bekommt es damit keiner Wirksamkeit, indem man ihm die Kräfte seiner Kraft, die Wärme, entzieht und sie in Gestalt des erwärmten Kühlwassers abführt, das man nur noch zu Heizwecken oder als Heißwasserspeicher verwenden kann, um die abgeführte Wärme wenigstens nicht ganz zu verlieren. Die hierdurch begründete Ausfalligkeit der Schaffung einer auch nur einigermaßen wirtschaftlich arbeitenden Gasturbine befreit von der Art, daß im wesentlichen das heiße Gas anstelle des Dampfes bei der Gasturbine tritt, hat Herr Professor Dr. Ing. G. Stauder in Berlin einen ganz eigenartigen Weg gehen lassen, der uns vielleicht, man kann sogar sagen höchst wahrscheinlich, eine wirklich brauchbare Gasturbine beschert wird: die nasse Gasturbine. Sie hat ihren Namen daher, daß sie eigentlich eine Wasserturbine und Betriebsfähigkeit dieser Turbinenart hat, und daß Wasser unmittelbar durch das verbrennende Gas durch die Turbine getrieben wird und sie dreht wie eine Wasserturbine. Man denke sich einmal ein bis über die Hälfte mit Wasser gefülltes U-förmiges Rohr. Die über den beiden Wasserbücheln fließenden Räume füllt man mit einem Gemisch aus Brennstoff, also aus Gas oder vergasem Öl, und Luft. Bringt man nun an der einen Seite das Gemisch durch elektrische Zündung wie im Zylinder einer Zylinder eines Motors zum Zünden, so wird das Wasser in diesem Schenkel abwärts getrieben und steigt im anderen, wo das Gemisch zusammengepreßt wird. Dann wird dieses Gemisch gebläht, das Wasser pendelt also darüber hin und her. Nun wollen wir einmal das U an seiner heißen Seite festsetzen durchschneiden und zwischen die beiden Hälften ein sogenanntes Leitrad einsetzen, ein Rad, dessen Achse wesentlich tiefer liegt als das U, das aber gerade nahe seinem Umfang die beiden U-Hälften durchdringt. In das Rad schneiben wir nun schräge Schlitze, so daß nur die sogenannten Leitradflächen stehen bleiben; durch diese Leitradflächen hindurch pendelt nun das Wasser fortgesetzt von rechts nach links und dann wieder von links nach rechts. Da die Leitradflächen schräg stehen, muß sich das Rad drehen, ähnlich, wie sich ein schräg gestelltes Räder eines Windrobes vom Winde drehen. Wenn man nun aber die Schlitze alle gleichgerichtet wären, so würde sich das Leitrad nicht in einer Richtung drehen, es würde viel-

mehr ebenfalls hin- und herpendeln. Damit dies nicht geschieht, sind die Leitradflächen im Radumfang immer ein Stück weit schräg nach hinten und dann wieder schräg nach vorn gestellt, so daß das Rad beim Zurückfließen des Wassers in die linke U-Hälfte im gleichen Sinne gedreht wird, wie beim Hinpendeln in die rechte. Nun ist aber nicht nur ein einziges U-förmiges Wasserrohr, sagen wir ein einziges U-förmiges Zylinderpaar, am Leitrad angeordnet; es sind rings um das ganze Rad herum solche Zylinderpaare angebracht, und die Schenkel der vielen U liegen auch nicht nach außen, sondern sie zeigen nach der Achse zu. Es dreht sich auch nicht das Leitrad, sondern dieses Rad steht still und die Zylinder drehen sich, wie sich ja auch bei den bekannten sternförmigen Flugmotoren die Zylinder drehen, während die zu starren gefestigte Achse still steht. Durch diese Vorrichtung wird erreicht, daß die nach innen stehenden Schenkel der U-förmigen Zylinder bei der sich drehenden Turbine vom Wasser frei bleiben, da sich dieses infolge der Siphonkraft an den äußeren Zylinder nach außen hin, also an den flüchtigen Punkt der U, begibt. Die nasse Gasturbine ist im wesentlichen ein Mittelglied zwischen Turbine und Kolbenmaschine: Das Wasser wird wie ein Kolben hin- und herbewegt. Es gibt aber die ihm durch die Gasströmung erteilte Hin- und Herbewegung nicht wie der Kolben über ein Gestänge an die anstrebende Plelle ab, sondern es bewegt sich durch das Zusammenrücken der Plellenflächen und des Leitrades selbst in Umdrehung und nimmt dabei die Zylinder mit, die mit der Plelle fest verbunden sind und sie so drehen. Die Bewegungen des Wassers in der Gesamtheit der Zylinder sind von einem geraden, gleichmäßigen Gleichmaß, und die ganze Maschine arbeitet flott und zweifellos außerordentlich weit. Alle die Schwierigkeiten, die bei der Verwirklichung der trockenen Gasturbine entgegenstehen, fallen bei ihr weg: Sie ist eine Maschine von außergewöhnlicher Einfachheit, Billigkeit und Wirtschaftlichkeit. Wenn auch die Arbeiten zu ihrer fabrikmäßigen Herstellung noch nicht ganz abgeschlossen sind, so lassen die bisherigen Beobachtungen des Erfinders doch erwarten, daß er einen höchst ausrichtenden Weg des Fortschritts hat, und daß es sich bei der nassen Gasturbine um eine sehr ernst zu nehmende Erfindung handelt, von der eine gute Überwindung der bei jeder grundlegenden Neuerung eintretenden sogenannten Anfechtungen viel erwarten dürfte.

Humoristisches Echo

Aus dem Berliner „Kladderadatsch“ Die neue Enkelkinder.

Zu den Brokraten gegen die Ausführung des russischen Films „Kameraterer Rotemkin“ wird von der Filmzulassungsfstelle darauf hingewiesen, daß es sich um eine rein künstlerische und historische Darstellung handelt, bei der man eben gewisse blutige Ereignisse mit in Kauf nehmen muß.

Da nach dem jüngsten Vertrag mit Rußland die deutsche Regierung sich verpflichtet haben soll, jährlich sechs Sontagsfilme in Deutschland laufen zu lassen, haben wir uns nach deren Inhalt erkundigt. Wir können unsere Leser durch die Nachricht beruhigen, daß sie ganz unerschütterlich sind. Wir werden u. a. sehen:

1. Der russische Sabdar, seine Gewinnung und Verwendung. Die Gefangenschaft von 50 Herren und Damen der russischen Gesellschaft in einem Schlemmerhotel Benningrads ist der völlig natürliche Schluß in der Entwicklungskette eines Nahrungsmittels von 10 unsozialen Charakteren.

2. Der russische Tee, ein wahres Volksgetränk, wobei 250 Weibgardisten bei lebendigem Leibe geottert werden. Beneidet, wie das Leben des Tees den Russen zu einer gleichsam unvollständigen Anwendung des Stedens überhand auf ganz anders geardete Lebensbedingungen veranlaßt.

3. Der russische Salat. Was versteht man unter dieser Speise, und welche Bedeutung hat ihr Name in Bezug auf die russische Revolution? — Daß in diesem Film die ganze russische Revolution samt der Kibernetisierung der Jaroslauer zur Abrolung kommen muß, ist ein Gebot der Logik. Der russische Salat ist eine Delikatess, ganz natürlich also, daß der Film delikate Teile enthält.

Die Filmzulassungsfstelle steht selbstverständlich nach wie vor auf dem Standpunkt, daß russische Tendenzfilme in Deutschland keinesfalls laufen dürfen.

Das Reichshuhn.

Unsere Geflügelzüchter haben eine Führerart herausgebracht, auf die sie sehr stolz sind, nämlich das sogenannte Reichshuhn. Es wird teils mit schwarzen, weißen und roten, teils mit schwarzen, roten und gelben Federn, je nach Befestigung, geliefert. Selbst eine Art von ganz roten Hühnern hat man schon erzielt, doch haben diese weniger befriedigt, sie sind unvertäglich, fressen den andern das Futter weg und brüten, wenn überhaupt, nur studeudelver. — Sonst ist gerade das geduldige Weiden die hervorragende Eigenschaft der normalen Reichshühner, die wenig Eier legen, aber alles befruchten, was man ihnen unterstellt. Das Reichshuhn „Reinweiß“ z. B. hat ein ganzes Jahr ununterbrochen gebrütet, und als schließlich doch nichts herauskam, lasteten die Hühner. Am übrigen sind die Reichshühner lebhaft, gahren etwas viel, auch aber ungelegte Eier, und sind, wenn sie nicht gerade den Pils haben, im allgemeinen gutartig, nur daß sie gern auf jedem Misthaufen; eigentliche Sumphühner sind seltener. Wohlgeflitten ist das Reichshuhn in der Hühnerfamilie leider nicht; namentlich der gallische Hahn und neuerdings auch die Italienerhühner mögen es am liebsten zum Suppenhuhn machen. Und so erhebt sich auch hier immer wieder die bange Frage Christof Morgensterns: „Wird dem Huhn — man nichts tun?“

Aus den Münchener „fliegenden Blättern.“

Die Schläue.

„Barum nur die Minna immer so gerne zu Kerzen in Dienst geht?“
„Das ist sehr einfach! Ihre Zeugnisse kann dann niemand sehen!“

Höhenluft.

Gast (zum Hotelvot in Gebirge): „Mir wird schwindlig, wenn ich Ihre Rechnungen sehe.“
Hotelvot (schlafend): „Du lieber Himmel, hier oben muß man eben schwindelhaft sein.“

Feilung.

„Na, Jätzle, ich hend gemeent, de schaffst mit dein' Badder zamm?“ — „Bei joo — er hat de Arbeit inwernumme un' ich de Baufe!“

Kinderrund.

Das Mädchen von heute.

„Du, beginnt meine kleine Nichte, „ich glaube, früher hatten es die Mädchen viel leichter, einen Mann zu finden.“
„Um — ja.“
„Es gab doch vor dem Kriege bedeutend mehr Männer — und nur gar im Altertum: da konnte man binnen drei Tagen fix und fertig verheiratet sein.“
„So?“ Nante ich. „Woher weißt du das?“
„Aber Entel!“ Es heßt doch ausdrücklich in Schiller feiner Morgttag:
Gib mir nur drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwelter dem Gatten gefreit.
Na also!“

Marität.

Der kleine Edgar kommt aufgeregt von einem Besuch bei Nidels heim.
„Nent einmal, Mutti.“ erzählt er, „was Nidels haben: einen lebendigen Groszopa.“

Der Vater.

„Sie gehen heut aus, Herr Wälmehuber?“
„Nein, ich muß mich hängen. Zeitig ins Bett, damit ich morgen bei Kräften bin: meine fünf Jungen bringen ihre Schulzeugnisse heim.“

Die musikalischen Eltern.

„Otto, du bist heut wohl sehr verhalten worden?“
„Ja, diesmal was arg. Vater und Mutter haben bierhäufig auf mir geipelt.“

Ein Mißverständniß.

„Ich lese ein bißchen Weltgeschichte.
Meine kleine Tochter guckt mir über die Schulter und sieht da geschrieben: Alfred der Große (880—901).
„Was 'ne hohe Telephonnummer!“ sagt sie.

Frage.

„Du Vater! Muß ein Leutnant einem Oberleutnant zuerst grüßen?“
„Natürlich!“
„Dann muß auch wohl ein Bayer einen Oberbayer grüßen?“

Nur heute.

Lehnen: „Sieh mal, Fritz, wie unsre neue Klavierlehrerin geht — mit den Fußspitzen einwärts.“
„Tut sie nur heute. In der Zeitung hat sie angezeigt: geht auch auswärts.“

Aus verschiedenen Quellen.

Stillsäte.

... und dort, wo wir jetzt nur Trümmer sehen, da stand einst in ihrer launigen Kletterei die Frau des Kreuzritters und wartete auf ihren ausgesetzten Gemahl.

Widmung.

Beim „Doppelpopf“ geraten zwei Spieler scharf aneinander. Der Streit wird sehr heftig. Jornausbrüche, geballte Fäuste auf dem Tisch — und schließlich schreit der eine: „Sie Mensch, Sie! Sie haben ja gar keine Bildung! Ich werde Ihnen mal einisses Umgang mit Menschen für fünf Minuten zeigen.“ — Er antwortet ruhig der andere: „Wenn Sie das Buch solange entbehren können.“

Zaher!

Frau A.: „Wissen Sie, mein Mann und ich haben uns vor jenseitigen Weg gemacht, sobald auch nur die kleinste Streitigkeit zwischen uns beiden entsteht, schicken wir unsere Kinder vor die Tür.“
Frau B.: „Die Kleinen sehen ja auch glänzend aus, als ob sie ihr ganzes Leben in der frischen Luft zugebracht hätten.“ (Bl. III.)

Bereitete Freunde.

Eine Bäuerin verprügelte ihren Jungen. „Aber liebe Frau“, sagte ich, „was hat denn der Junge getan?“
„Wasser gedank habb? Dar Saureib! De Tiere vom Hühnerhofball habb aufgemach unnu sinn alle Küten raus?“
„Na, wenn es weiter nichts ist!“ begütigte ich, „Küten laufen immer wieder nach Hause in ihren richtigen Stall!“
„Deswähil isses ja grab!“ fragte die Frau verwirrt und drohlich auf den Jungen los. (Wemüt. Sachse.)

Gierigkeit.

Der erste Kuß war eben getauscht worden, und „sie“ löste sich sanft aus seinen Armen. Sein Kaddett war weiß vom stürmenden Huber. Verwirrt so sie ihm das verzeirte Mehl vom Anzug löschten. „Aber laß doch, Kind“, wieder er und hielt ihre Handchen fest. „Das geht ja wieder ab.“
Da brach sie in einen Strom von Tränen aus und schlochte voller Eiferzucht: „O Gott, Freddie, woher weißt du das?“

Knowes.

Arzt: „Ja, mein Lieber, jetzt heißt's Dremeln! Bier, Wein und Schnaps müssen sie streng vermeiden! Ich gestatte Ihnen vorerst nur Wasser und Obst. Auf Wiedersehen!“
Patient (nachdem der Arzt fort ist): „Una geh mal näher in die Destille und bring mir ein Viertel Kirschwasser!“ (Wemüt. Sachse.)

Ja dann?

„Du, Kaber, mei oanlage Freud is, daßß, wenn i amal fritz, soa andere nimmt!“
Er: „Wenn't aber net fritz?“

Steigerung.

„Ella, für Sie könnte ich das Schlimmste ertragen.“
„Ach, das sagen Sie so, aber wie wollen Sie mir das beweisen?“
„Werden Sie mein Weib!“

Unter Humoristen.

„Lesen Sie eigentlich Ihre neuen Witze auch Ihrer Frau vor?“
„Ja, und wenn sie nicht lacht, weiß ich, daß der Witig gut ist.“

Logik.

„Du singst im Chor, Frischchen? Das ist nett,“ sagte die Tante. „Wieviel seid ihr denn im Chor?“
„Vierzig.“
„Ist es ein gemischter Chor?“
„Ja, alles Jungens.“
„Aber Frischchen,“ sagte die Tante, „wie kann es ein gemischter Chor sein, wenn ihr lauter Jungens seid?“
„Doch,“ sagte Frischchen, „einige können jagen und einige nicht.“

Christlich.

Bei einem Voreramen nimmt der Professor die Studenten mit ins Zoologische Museum und führt sie vor das Skelett eines Hühnervogels.
„Das ist das?“
„Das ist das Skelett eines Emu, Herr Professor.“
„Nichtig, richtig,“ sagt der Professor betrieblig und stellt noch einige Fragen, die einigemmaßen beantwortet werden.
„Nun, ganz gut,“ sagt der Professor schließlich. „Ihre Antworten waren recht gut. Dabei machte es doch zuerst den Eindruck, als ob Sie nicht recht beschlagen sind. Wie haben Sie denn herausgefunden, daß es das Skelett eines Emu ist?“
„Herr Professor, unten am Fuß sieht das Schild.“

Niezenschaft.

„Was machen Sie jetzt?“
„Ich bin Reisende für eine Musikinstrumentenfirma.“
„Na, wie geht's Geschäft — schlecht wie überall, was?“
„Aber im Gegenteil, ich habe heute 1000 Stück verkauft.“
„Was, Klaviere?“
„Nein, Grammophonmadeln.“

Christlich währt am längsten.

Der Einwohnungsbeamte prüft die Papiere eines Deutschen, der im New Yorker Hafen ankam.
„Was wollen Sie in den Vereinigten Staaten tun?“
„Das ist mir egal,“ sagte der Deutsche, „was sich bietet, und womit ich mir auf ehrliche Weise mein Brot verdienen kann.“

„Gut, kommen Sie rein,“ sagte der Beamte, „in 10 Tage hier werden Sie nicht viele Konkurrenten finden.“

Unbestimmtes.

„Hilf fortichittig oder konfervativ?“
„Ich weiß es nicht! Sie trägt den Hut vom vorigen Jahre und lebt vom Einkommen des nächsten Jahres!“ (Washington Post.)

Erfrischer Grund.

Sie: „Männchen, da stand doch in dem „Magazin von heute“ ein Artikel: „Wie werde ich hundert Jahre“, warum hast du den rausgeschmissen?“
Er: „Am — Schwiegermütchen wollte das Heft lesen wenn ich damit fertig bin.“

Des Schicksals Lauf.

Was ist denn aus Ihrem Steepler geworden, der neulich im Rennen so schön Niederbrach?
Wurf, meine Gräbste!

Er hat 'ne Ahnung.

Waffse: Sie, Kellner, bringen Sie uns dann Summe!
Kellner: Sehr wohl, mein Herr, wieviel soll es denn sein?
Waffse: Na, so zwei Duzent!

Parte Anspielung.

Der Leiter aus der Großstadt ist zu „kurzem Besuch“ bei den Verwandten auf dem Lande eingetroffen und macht es sich dort mehrere Wochen bequem, ohne an Abreise zu denken. „Denkst du denn gar nicht daran,“ sagt schließlich die Hausfrau schüchtern, „daß du deiner Frau und den Kindern schickst?“
„Ja, das ist richtig,“ lautet die ruhige Antwort. „Ich danke dir für den Wink. Ich werde gleich an sie schreiben, daß sie nachkommen.“

Auf der Altbahn.

„Schaffner!“ schreit der Reisende. „Warum halten Sie denn nicht? Das ist meine Station!“
„Hier halten wir nicht,“ sagt der Schaffner. „Der Lokomotivführer ist mit dem Stationsvorsteher drin.“

Guter Rat kenn.

„Sie brauchen unbedingt mehr Schlaf und eine weniger aufregende Beschäftigung,“ sagt der Arzt zu dem debrüht und elend aussehenden Manne. „Ja, das meine ich aus,“ seufzt dieser. „Aber möchten Sie nicht mal zu mir kommen und das unserem Baby mitteilen?“

Scharfblid.

„Machen Sie sofort, daß Sie fortkommen, oder ich rufe meinen Mann!“ schreit die hübsche anscheinende Frau den Bagabunden an, der um ein Stück Brot bittet. „Ihr Mann ist ja gar nicht zu Hause,“ antwortet der Landstreicher. „Woher wissen Sie das?“ Der Bagabund bringt ihm vorsichtig in Sicherheit und sagt dann: „Weil ein Mann, der mit einer Frau verheiratet ist, die so wie Sie aussehst, nur zu den Wahlgängen nach Hause kommt.“

Waters Freunde.

„Wenn dein Vater sehen könnte, wie du dich benimmst,“ sagt der Lehrer seufzend, „dann würde er graue Haare bekommen.“
„Ei,“ ruft das freche Karikatur, „da würde er sich aber freuen.“
„Ja, wieviel denn?“ fragt der Lehrer verwundert. „Vater hat doch 'ne Glatze!“

Vielleichtwilt.

„Wenn du mein Mann wärst, würde ich dir Gift geben!“ schreit sie wütend. „Und wenn du meine Frau wärst, würde ich es nehmen,“ erwidert er gefaßt.

Dom Ausland.

Eine Zumutung.

„Könntest du deinen Rock nicht ein wenig länger machen lassen, Luise? Er geht nur einen Zentimeter über das Strumpfband.“
„Um Himmels willen, Mama! Du wirst doch nicht haben wollen, daß ich wie eine Nonne umherlaufe.“ (New Yorker.)

Neberlegung.

„Werden Sie die Reine. Außer meinem Herzen biete ich Ihnen eine schöne Villa.“
„Nun, auf jeden Fall wäre das wenigstens eine Entschuldigung.“ Sie par.

Die Nacht der Gewohnheit.

Bewerber: „Herr, geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter. Ich kann ohne sie nicht leben!“
Vater: „Na?“
Bewerber in Gedanken: „Mein heiliges Ehrenwort, in drei Monaten gebe ich Sie bestimmt zurück.“ (Times of Brazil, Rio de Janeiro.)

Nacht der Gewohnheit.

Die Frau des eifrigen Sportanglers: „Ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Jones. Aber ich wundere mich, daß mein Mann Sie mir als riesengroß beschrieben hat, während Sie doch einen Kopf kleiner als ich sind.“
„Ah! — Aber Sie müssen bedenken, daß Ihr Mann und ich uns kennen konnten, als er mich auf dem Fluß fischte.“ (Baffling Show.)

Nachp.

„Sie haben aber lange dazu gebraucht, dem Herrn der Jagd zu ziehen.“
„Ja, Er hat das Mädchen geheiratet, das ich liebte.“

Schwartz.

„Wenn Sie sich nicht wohl fühlen, warum gehen Sie nicht zu Ihrem Arzt? Können Sie ihm nicht trauen?“
„O doch. Aber er will mir nicht trauen.“

Fit-Bits, London.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 27

Merseburg, den 3. Juli

1926

film.

Skizze von Paulrichard Hensel.

Sie saßen am Teetisch bei spärlich fließendem Gespräch: Friedrich Abel, die Frau und der Freund.

Während Abel mit gewohnter Höflichkeit Zigarren und Feuer anbot, dachte er: Warum kommt dieser Fremde, der mich nichts angeht und mich langweilt? Und warum ist Hella so still, die sich doch freuen dürfte, daß er da ist?

Und die Frau dachte, als ich auf dem Ballfest mit ihm tanzte, war er anders als heute in dem ersten Raum, in dem jedes Wort gewogen wird. Ich muß mir Mühe geben, gleichgültig zu sein.

Der Gast aber, der sich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite wandte und doch seine Augen immer wieder auf der schlanken Gestalt Hellas ruhen ließ, empfand nur die Wohlthat, hier sein zu können, in der Nähe der verehrten blonden Frau und doch in der Harmlosigkeit des Höflichkeitsbesuches einer letzten Ballbekanntschaft. Und dachte im Stillen schon an die Stunde, in der er wiederkommen würde.

Es war einer der unmotivierten Einfälle Hellas, ein von einer Baune eingegebener Wunsch: Wir wollen in ein Kino gehen.

Und sie sah bittend auf die beiden Männer.

„Du bist bescheiden in deinen Ansprüchen,“ sagte Abel.

„Film ist unwahres Leben.“

Die Frau lächelte. „Unwahr? Ich weiß es nicht; aber abwechslungsreich, bunt, schnell, liebst du, so anspruchsvoll bin ich, gerade das sehen zu wollen. Wäre es besser, wenn das Leben selbst ein Film ist?“

„Das Leben ist im hellen Licht.“

Da hing ein seltsamer Blick zwischen den drei Menschen.

Das Dunkel des Theateraumes nahm sie auf. Ein Mädchen im schwarzen Kleid schloß hinter ihnen den Vorhang der Voge. Und wie der Gast freudig bemerkte, daß die Frau den Platz zwischen den beiden Männern wählte, begriff er instinktiv ihre Klugheit, hier in der Dunkelheit der Vorstellung sich selbst ein Alleinsein mit ihm vorzutauschen, ihnen beiden das Gefühl zu geben, eng nebeneinander zu sein und nichts von den anderen zu sehen. Da finden die Gedanken leicht Brücken und brechen aus ihren Schranken aus in die unwirklich bunte und abenteuerfrohe Welt, die sonst verschlossen ist. Wie leicht ist diese Frau zu gewinnen, dachte er; wie geschickt ist sie in ihrem Verhaltensein trotz aller unterhohlenen Sehnsucht — nur weil ein neuer Mensch plötzlich in die gewohnte Gleichmäßigkeit ihrer Tage tritt. Wie heiß ist ihre Hand, die nicht ausweicht, weil das Dunkel sie deckt.

Ihre Augen aber hingen an der Leinwand, an dem ersten Spiel der Darsteller, die weit über alles Gewohnte hinaus Menschen schufen und Erleben gestalteten — saugte sich fest an dem Zauber der zarten, schlanken Frau im Wilde, die um das Wunder einer Erfüllung Heim und Mann verläßt; ättertete unter ihrem Weh des Veräch-

terdens und Verlassenseins, das sie selbst zu schwach machte, heimzukehren.

Vielleicht eine alltägliche Geschichte nur. Aber es war so still in dem großen Hause, als spürten die Zuschauer, untermutet und aufgerüttelt, den Hauch einer großen Kunst, die aus dem Banalen bedeutungsvolles Leben schuf.

„Wohin war Hellas Hand geflohen? Still saß sie da; ihr Gesicht ein rötlicher Fleck im Schein der nahen Rotlampe.“

„Frieren Sie, gnädige Frau?“ fragte der Gast neben ihr; als er das Zittern ihrer Schultern spürte.

Da glühte, unter der verhallenden Artfoden des Dr. Ghesters, das Licht wieder auf.

Und wie verlegene Augen sich zueinander wandten, sah der Fremde die blonde Frau neben sich, den Kopf ein wenig gesenkt, die schmale Hand aber fest auf die Hand des Gaiten gelegt; so veronnen, so beharrend in dieser Bewegung sah sie, daß erst eine leise Mahnung Abels sie zu erwecken schien.

Draußen, noch im grellen Licht der Bogenlampen vor dem Theater, hing sie sich zärtlich in seinen Arm. Der Gast, der sich in schnellem, fast wortlosem Abschied über ihre Hand beugte, sah nicht den Blick aus ihren Augen, der um Verzehung zu bitten schien und gestand, was diese Stunde auch ihn begreifen ließ: Die Gedanken gehen schnell auf Abenteuer im Dunkeln und verirren sich leicht. Aber das Leben ist im hellen Licht.

Er blieb noch stehen, bis das Paar im Halblicht den Straße untergetaucht war. Und wußte, daß sie nie sich wiedersehen würden.

Verregener Sonntag.

Skizze von Fritz M. Zimmermann.

Wie von grauen Schleiern verhangen lag das Riesengebiet der Stadt im Tal. Der Bäume sommerlich volles Grün schien zu trauern und hatte stumpfe, matte Schatten. Ihre Stämme standen schwarz fast, grauenhaft nüchtern, triefend vor Nässe, verursacht vom erbarmungslosen Landregen, der seit Tagen auf das Land herniederrieselte mit kurzen Unterbrechungen. Das feuchte Pflaster war hier und da gelichtet, dort, wo sich das mißmutig durchleuchtete Grau des tiefstehenden Himmels in ihm spiegelte, klagend schier, von trauernder Schwermut voll, erschlossen sich die Straßenzüge, deren Häuser sich farblos aneinanderreiheten, die Fassaden überströmt vom Regengerinsel. Es sah aus, als weinten sie, ein trohig-verbissenes Weinen, verstimmt, aus einer unsagbaren Dede quellend.

Im großen Salon sahen die Brautpaare beieinander, am Fenster die Mutter der Mädchen, mit einer Handarbeit beschäftigt. Ihr Mann, der die junge Welt beobachtete, schüttelte kaum merklich den Kopf. Es galt seiner jüngeren Tochter Luise, deren mürrisches Wesen alle bedrückte. Marta aber plauderte leise und angeregt mit ihrem Bräutigam, während Kurt Mente, der Verlobte Luises, bemüht war, seiner Braut über die Mißstimmung hinwegzuhelfen.

Luise Galmann jedoch hatte in ihrer Enttäuschung alle Beherrschung verloren. Es war geplant gewesen, einen Ausflug zu machen, und sie hatte sich vor allem des neuen Kleides wegen darauf gefreut. Der Samstagabend versprach eine überraschende Besserung des Wetters, obwohl der Bericht darüber in den

Setzungen nicht günstig lautere. Aber grau, feist, und nebelig erwachte der Sonntag — und von Stunde zu Stunde wurde es schlechter mit dem Wetter. Mente bemühte sich jetzt vergebens, der Braut zu einer anderen Stimmung zu verhelfen.

Es kam noch Besuch — an solchen Tagen flüchtet man sich gerne zu guten Bekannten. Walteropps liehen sich melden, und mit ihrer Tochter Herta kam sozusagen Sonne herein. Bald klang Lachen durch den Raum — Kaffeegeschirr klapperte, und die junge Walteropp hatte eine hausfräulich-unausdringliche Art, sich zu betätigen und der Freundin Marta zu helfen.

„Ist dieser Petrus nicht himmlisch? Wir wollten heute eigentlich einen Ausflug machen, die Schneiderin ist aber mit meinem Kleid nicht fertig geworden. Da hat nun der Himmelswächter und Wettermacher ein Einsehen gehabt und läßt es regnen.“ Das sagte Herta lachend und ohne Arg. Luise aber fuhr auf und sah sie böse an.

„An die Leute, deren Kleider fertig geworden sind und die sich auf diesen Tag gefreut haben, denkt man natürlich nicht, wenn man selbst Pech hat“, sagte sie spitz.

„Nun, es war wohl nur eine gute Ausflucht für das böse Pech“, meinte Herr Wahlmann begütigend, und seine Frau sandte der Tochter einen verweisenden und ermahnenden Blick über den Tisch hinüber.

Das Mädchen kam, um abzuräumen. Martas Verlobter, der junge Alfons Körsch, der unlängst sein Examen gemacht und vorzüglich zu musizieren verstand, erbot sich und bat um Erlaubnis, spielen zu dürfen. Man empfand den Vorschlag wie eine Erlösung und sagte gerne Gewährung. So trat er denn rasch in den anstoßenden Raum, schob noch die zweite Tür zurück, setzte sich an den Flügel und begann mit irgendeinem Einfall. Dann fand er sich zu einer Melodie, ließ sie ausklingen und wußte nun, daß es Mozart sein müsse, der diese triste Stimmung verschleichen helfen konnte.

Man lauschte und ließ sich von einem prächtigen Rondo des Meisters willig in lichtere Sphären führen. Alle waren irgendwie beglückt, wenigstens aber getröstet über diesen grauen Tag, der wie ein triefendes Untier, doshäft, dabei doch frage und in sich selbst zerissen vor den Fenstern hockte.

Nur Luise wühlte sich, nunmehr ihrem Groll allein überlassen, in die mißliche Laune noch tiefer hinein. Selbst die Musik, ihre Tonperlen wurden in ihrem verärgerten Herzen gleichsam zu monotonem Regengedöse. Ihr Verlobter, der neben ihr saß, betrachtete sie mit Sorge, einer Sorge, die auch sich selbst galt. Konnte man sich so sehr in einem Menschen täuschen ... ?!

Er wollte ihre Hand nehmen, verstohlen, mit ermunterndem Druck. Sie entzog sie ihm mit einem unherrschten Ruck, der ihn erschrecken ließ. Schauschau, die Luise ...! Wie gut hatte sie doch Komödie bisher gespielt! Unwillen huschte in den Bruchteil einer Sekunde über sein Gesicht — nur Herta sah es. Mente war ihr von jeher sympatisch gewesen, ja, sie liebte ihn vielleicht. Vor diesem Gedanken erschrak sie, schüttelte ihn ab. Er war verlobt!

In einer Pause, in der man über die Musik und ihre Meister redete, versuchte sie, Luise in ein Gespräch zu ziehen, die sich mit kindischem Trotz in störrisches Schweigen hüllte.

„Wie taktlos, deine Bemerkung vorhin. Aber mich kanntest du ja nicht ärgern!“ Das war alles, was Luise auf ihren Versuch antwortete. Dann wandte sie sich brüsk ab und ging hinaus. Kurt Mente folgte ihr. Im Wohnzimmer stellte er sie, bat sie herzlich, doch ein wenig fröhlicher zu sein. Niemand könne für das schlechte Wetter — wenn sie wolle, würde er Karten zum Konzert besorgen.

„Welche Zumutung! Wer geht am Sonntag in ein Konzert? Du solltest es wissen, daß man sich mit diesem Publikum nicht Kommunt macht.“

Er bezwang den aufsteigenden Mergel. Redete gütig auf sie ein. Sie sah ihre neuen Lachhalbschuhe da stehen, die das Mädchen nicht fortgeräumt hatte. Mit dem Fuß trat sie die Schuhe beiseite, der eine slog unter das Sofa. Und plötzlich ballte sie die Hände, stampfte rasend mit den Füßen, zischte ihn an:

„Alles muß einem auch immer schief gehen! Was stehst du hier, warum bist du hinter mir hergelaufen? Gehe doch zu den anderen, die sich freuen, daß mir der Sonntag verdorben ist. Haha, das fühlte ja ein Blinder und merkte ein Tauber, daß sich die Herta, diese dumme Gans, noch über mich lustig machte ...!“

Noch einmal versuchte Mente, die Stimmung zu überbrücken. Seine Braut ließ ihn kaum zu Worte kommen. Alles, was sich an Mißmut in ihr aufgespeichert hatte, brach jetzt über ihn herein. Wie entsetzt schien sie ihm, wie ihrem eigentlichen, rein triebhaften Wesen nun ganz ergeben. Ihr Gesicht war verzerrt, ihre Stimme klang disharmonisch, wie gesprungen.

„In Feten reich ich das Kleid, alle hätten sich geirgert, alle Freundinnen, so schön ist es geworden. Die erste Schneiderin in der Stadt hat es gemacht — aber ich brauche mich ja bloß auf etwas zu freuen.“

Sie hielt inne. Mente hatte sich abgewandt und war hinausgegangen. Einem Impuls folgend, öffnete sie die Türe, rief ihr zu. Doch dann schlug sie diese wieder ins Schloß. Pah, sollte er doch zu den anderen gehen, die da zusammenjaßen und über Musik quatschten, von der sie wahrscheinlich ebenso wenig verstanden wie sie.

Draußen in der Garderobe nahm ihr Verlobter leise den Mantel, den Hut und den Schirm. Wie ein Fremder, der sich verirrt hatte und ohne Aufsehen verschwinden möchte, so verließ er die Wohnung. Unten auf der Straße blieb er stehen, streckte die Hand aus, ließ den Regen darauf sprühen. Röstlich empfand er die schweren Tropfen, sah in den grauerhangenen Himmel hinein und war innerlich sehr froh.

Dieser Regentag bewahrte ihn vor einer großen Torheit. Noch war es Zeit. Sie war ihm schmerzlich, diese Erkenntnis — doch war es nicht auch ein Glück, sich rechtzeitig zu bewahren? Am nächsten Morgen erhielt Luise einen kurzen, sehr ernstlichen Brief von Mente, der die Verlobung löste.

Gardenberg senior — Gardenberg junior.

Skizze von Harry Wien.

Gardenberg senior, Gardenberg junior gehen jeden Tag gemeinsam den Weg von der Privatwohnung ins Geschäft. Am Abend machen sie gemeinsam den gleichen Weg zurück, schweigsam wie am Morgen.

Dann sitzen sie sich am Eßtisch gegenüber, wie sie sich im Kontor an den Bulten gegenübergeessen, jeder scheinbar in Gedanken verliert. Aber wenn Mimi eingetreten ist, die Frau des Seniors und die Mutter des Junior, kommt in ihren Blick etwas Fastiges, Glänzendes. Rote fliegt in ihre schmalen Schläfen, die Flügel der beiden scharfen, langen Nasen beginnen ein wenig zu beben, nervös schließen und öffnen sich bei jedem die Finger der langen, hageren Hand, und sie beginnen plötzlich zu lächeln, zu plaudern, miteinander, mit Mimi, in deren immer noch blondem, lockigem Haar im Schein des Lichts die breiten, dunklen Schildpattnadeln funkeln, mit denen sie sich zu schmücken liebt.

Manchmal kommt zu dieser Zeit Besuch. Freunde oder Verwandte. Die pflegen dann auszurufen: „Sieht sie wieder beisammen, die glückliche Familie? Oh, wie herzerfreuend ist es zu sehen, wie ihr drei einander liebt, wie ihr euch verehrt, ergängt, aneinander haltet.“

Und die Fremden erzählen von andern Familien, in denen sich die Gatten oder Geschwister gegeneinander stellen, sich bekämpfen, sich das Leben schwer machen. Und Mimis kleines Gesicht strahlt, ihr Mund lächelt, ihre Ohrläppchen eröten von der warmen Blutwelle des Glücks, die sie durchzittert. Sie ist ihr selbiger Stolz, ihre Familie, in der Vater und Sohn sie beide anbeten, in der Vater und Sohn sich lieben, kaum voneinander weichen, miteinander arbeiten, denken und miteinander an den Plänen der Zukunft bauen. —

Die Zeit geht weiter. Jahr tropft zu Jahr, und auf einmal ist wieder ein Zehnjahrsbecher so voll, daß er übertröpfet. Und in der Nacht zwischen dem alten und dem neuen Jahr, als die Gäste des Hauses einander zutrinken und nebeneinander auf dem Klaviere musiziert, sinkt plötzlich Mimi, im immer noch blonden, lockigen Haar die dunklen, glänzenden Schildpattnadeln, mit denen sie sich so gerne schmückt, zur Seite und fällt mit dem Gesicht an den Arm ihrer lachenden Freundin, Frau Leonie Schill.

Als sich Mimi aber nicht aufrichtet und man sie emporheben muß, da sieht man: beim Klang der Schloßglocken ist plötzlich der Tod über die Schwelle getreten und hat mit dunkler Hand das blonde Haupt der Frau des Hauses berührt. —

— Gardenberg senior, Gardenberg junior wohnen nun allein in den Räumen, in denen sie sonst zu dreien gelebt.

Man hat sie beisammen am Grabe stehen sehen, man hat sie jeden Morgen, jeden Abend den Weg von der Privatwohnung ins Kontor und von dort wieder zurück machen sehen, und man spricht mit Rührung: „Jetzt schließen sie sich nur fester aneinander, Vater und Sohn.“

Und sie selbst glauben es auch, daß Mimis Tod sie noch enger, noch unlöslicher verbunden. Sie haben sich schon immer auf eine beinahe lächerliche Weise ähnlich gesehen. Nun aber könnte man sie kaum unterscheiden, wenn sie so nebeneinandergehen, die langen, gleich großen, hageren Gestalten, ein wenig vornübergebückt, die hellen, farblosen Augen in den schmalen Gesichtern, in denen eine lange, schwarze Nase hervorragt, geradeausgerichtet, die Ferne abfuchend nach irgend etwas Unbestimmtem, auf den graublichen Wangen abgegriffene rote Flecken einer inneren, nervösen Erregung. Wirklich, man könnte sie kaum unterscheiden, wenn nicht der eine angegrautes, der andere röstlich-blondes Haar hätte.

Mimis Freundin, die Witwe Leonie Schill, kommt an manchen Sonntagnachmittagen noch ins Haus, wie sie es sonst gewohnt gewesen. „Es ist mir dann, als käme ich noch immer, Mimi besuchen, und ich habe die Illusion, jetzt oder im nächsten Augenblick käme Mimi wieder über die Schwelle und begrüßte mich“, bekannte sie.

Viele, viele solcher Sonntagnachmittage gehen dahin, an denen Leonie Schill Vater und Sohn den Tee einsetzt, die Brötchen reicht und das Obst schält mit ihren weißen, gutgepflegten Händen. Und an einem solchen Herbstnachmittag, an dem Gardenberg junior noch lange im Garten gewieilt, an diesen Pflanzen herumgebastelt und an jenen, am Zaun eine lose Latte festgeklopft, geschieht es, als er beim Dunkelwerden ins Haus zurück will, daß er am herunter gelassenen Rouleaux des erleuchteten Fensters zwei Schatten sieht, einen langoen, hageren

und einen kleineren, die sich, wie gezogen an den Drahten, vermittle derer man die Puppen auf der Marionettenbühne fort bewegt, einander in fester Haltung nähern, so völlig nähern, bis Mund auf Mund im Kusse ruht. —

— Hardenberg senior, Hardenberg junior gehen jeden Tag gemeinsam den Weg von der Privatwohnung ins Geschäft und abends wieder zurück. Sie schweigen nicht mehr im wortlosen Verstehen, sondern reden hastig, reden übereifrig, gestikulierend, was vollkommen ihrer inneren Natur widerspricht. Fast ist es, als ängstigten sie sich davor, daß eine Pause eintreten könnte, eine Pause, in der die Gedanken in ihnen zu laut werden könnten — zu laut.

Und wenn sie sich gegenüber sitzen, an den Kulen, am Mittagstisch, dann kann es geschehen, daß sie einander mit lauernden, heimlichen Blicken aus den gleich farblosen Augen, die immer die Ferne nach etwas Unbestimmbarem abzuschauen scheinen, messen. Und es kann geschehen, daß der Sohn denkt: wie fremd, wie hassenswert ist mir dieser lange Mensch gegenüber, der mir wie im Spiegel zeigt, wie ich selbst einmal aussehen werde. Hätte ich ihn erst, seitdem ich merke, daß er sich wie ein Taubenpaar im Lenz mit dieser koketten Leonie schmäkelt, mit ihr Blicke tauscht, ihren Arm berührt und meint, ich sehe es nicht? Oder habe ich ihn schon immer gehaßt? Unbewußt? Schon zu jener Zeit, als wir noch die glückliche Familie schienen? Ja, jetzt weiß ich, ich habe ihn schon in jenem Augenblick gehaßt, als er mir, da ich ein dreizehnjähriger Junge war, den Geigenbogen zerbrach, um nicht durch Musik in mir das Kaufmannsblut, das er haben wollte, rebellisch zu machen. Habe ich schon gehaßt, als er, da ich ein kleiner Knabe war, immer bei den Mahlzeiten sich die besten Bissen auf die Gabel spießte oder den blanksten Kuchen nahm, nach dem ich eine so gierige Sehnsucht hatte, als er mich bei den Tanzstundenkränzchen meiner Schüchternheit wegen mit scheinbar wohlwollenden, in Wahrheit aber mokanten Redensarten vor den dummen Backfischen, mit denen ich tanzen sollte, lächerlich gemacht.

Und Hardenberg senior denkt: wie ist es nun eigentlich mit der viel gerühmten Vaterliebe? Ist sie nicht eine Einbildung, wie alles andere auch, ein Einbildung, von Niemand grenzenlos hochgezüchtet? Wir sind ja Feinde im Grunde, ich und dieser Mensch, der aussieht, wie ich als Himmel auch ausgesehen haben muß. Macht er sich nicht innerlich an, alles besser zu wissen als ich? Läßt er nicht seine Augen im Kontor herumgehen, um das zu erpähen, was er ändern und erneuern will, wenn ich einmal, freiwillig oder unfreiwillig das Szepter niederlege? Steht er mir nicht im Weg? Stört er nicht mein Glück? Stört er nicht auch Leonies Glück? —

Niemand begriff, warum sich Hardenberg senior und Hardenberg junior eines Tages trennten. Vollkommen. Privat und geschäftlich.

Die neue Frau Leonie Hardenberg nahm von der Wand das Bild von Hardenberg junior, das überm Schreibtisch gehangen. Und Hardenberg senior nickte dazu.

Die Wüste am Meer.

Von Dr. Reinhold Zenz-Königsberg.

Afrika? Nein, von Afrika soll nicht die Rede sein, sondern von einem verlorenen Winkel Europas im äußersten Nordosten des Deutschen Reiches und doch von einer Wüste am Meer.

Ein schmucker Dampfer sucht sich von Cranzbeek aus mit halber Maschinenkraft den Weg ins freie Wasser. Ein Seezeichen, die Ufer treten weit auseinander und von einem allmählich immer dünner werdenden grünen Saume eingefasst, dehnt sich endlos eine sonnenglitzernde Wasserfläche, das kurische Haff. Ein geologisch merkwürdiges Gebilde, ein gewaltiger Binnensee, wie früher auch die Ostsee einer war, und von dieser nur getrennt durch ein noch merkwürdigeres Gebilde, den 100 Kilometer langen Landstreifen der Nehrung, die an ihrer schmalsten Stelle nicht mehr als einen halben Kilometer Breite aufweist. Das Haff ist ein Süßwassersee geblieben, obwohl es bei Memel in Verbindung mit der Ostsee steht. Der Dampfer hält sich nahe der Nehrung, so daß der Blick schon bald nicht mehr zur weit zurücktretenden Tilsiter Niederung hinüberreicht. Die Nehrung bildet einen natürlichen Schutz für dieses tief liegende Land. Würde sie einmal von der Sturmflut durchbrochen — und diese Möglichkeit ist vorhanden, denn stellenweise sind die beiden Meere nur durch dicke Torflager voneinander getrennt — so würde die Niederung überschwemmt und durch eine neue Dünenbildung verlandet werden.

Einmal ist das Haff. Erst in der Nähe des Ortes Sarkau, dessen rote Dächer aus dem dunklen Grün der Wälder hervorleuchten, werden die grauen oder blutroten Segel der Haffischerboote sichtbar. Und während man das Kreuz eines solchen Bootes verfolgt, entdeckt man ganz fern über der Nehrung einen seltsamen hellen Streif, der keine Wolke sein kann, und dessen eigentümliche Erscheinung fesselt, je mehr wir uns nähern. Allmählich werden Umrisse deutlich, und jetzt kann kein Zweifel mehr darüber bestehen: diese weißen, und jetzt, im Sonnenglanz glimmernden Berge sind Wanderdünen, es ist ihre erste 12 Kilometer lange Reihe, die sich in ihren Spitzen bis 50 Meter erhebt.

Langsam fährt der Dampfer an ihrem Fuße vorbei, und da wir die Wälder weit hinter uns lassen haben, befinden wir

uns in einer geradezu phantastischen Landschaft, in der nichts sichtbar ist, als eine strahlend blaue Himmelskuppel, die braune Wasserfläche des Haffs und das grelle Gelbweiß der Sandberge, die steil nach dem Meere zu abfließen, und deren Flächen vom Winde scharf herausmodelliert sind. Nur ganz selten vermocht sich an ihrem Fuße ein kümmerlicher Saum von grüner Vegetation zu erhalten, der die monumentale Starre dieses Küstens trichs nur noch gewaltiger macht. So muß eine Millandtschaft aussehen oder die arabische Wüste an der Küste des Roten Meeres. Der Gedanke, daß diese Wüste in Deutschland liegt, ist ebenso phantastisch wie die Landschaft selbst.

Dabei entstand sie nicht einmal aus sich selbst heraus, sondern ist ein unseliges Gebilde von Menschenhand. Zur Zeit Friedrichs des Großen standen hier, wie eine Chronik aus dem Jahre 1685 sagt, noch „kleine, krumme Dämme, darbei andre sichtenstrauche, dabinnen halten sich Ehndt, Hasen, Wülfte und Füchse auf“. Dieses Naturidyll, in dem der Elch wie heute noch seine Heimat hatte, wurde im Siebenjährigen Kriege durch russische Soldatenhorden zerstört, die den Waldbestand nördlich von Sarkau rücksichtslos abholzten. Der Ostseewind, der nun ungehemmt über die Nehrung strich, brachte die Dünen der Seeseite zum Wandern, trug Sandkorn nach Sandkorn weiter, häufte Berge von ihnen an, die sich immer mehr nach der Haffseite hin verschoben und auf unarmherzigerem Zuge über die Nehrung hinweg Wälder und blühende Dörfer unter sich begruben. In der ersten Dünenreihe zwischen Sarkau und Rossitten sind auf der Karte zwei alte Dorfstellen eingezeichnet, von denen Lattenwalde 1664 zum ersten Male urkundlich erwähnt, 1762 unter den Dünen begraben wurde und das noch ältere Kunzen 1825 das gleiche Los teilte. Die ostpreussische Dichterin Agnes Wiegell gestaltete dieses Naturgeschehen in einer grandiosen Ballade „Die Frauen von Nidden“. Die Pest, mit den Elchen übers Haff geschwommen, hat nur sieben Frauen verschont, die der unarmherzigen Wanderdüne die Wollendung ihres Schicksals überlassen.

„Nun, weiße Düne, gib wohl acht:
Für und Tor sind dir aufgemacht,
In unsere Stuben wirst du gehen,
Herd und Hof und Schober verweh'n.“

Die weiße Düne ließ den Ruf nicht ungehört verhallen und bedeckte alles Menschenwerk mit ihrem Totengewande, ohne es für immer zu begraben. Im Laufe der Jahrzehnte gab sie alte Friedhöfe und Dorfreste, über die sie hinweggewandert war, wieder frei.

Heute herrscht die Düne schon nicht mehr uneingeschränkt auf der kurischen Nehrung. Was Menschenhand vernichtet hat, kann Menschenhand auch in zäher, zielbewusster Arbeit wieder aufbauen. Bevor wir uns dem Badeorte Rossitten nähern, werden die Hügel wieder grün, und der Buchberg schaut herüber, der im Jahre 1890 mit Kiefern bepflanzt wurde und heute schon dicht bewaldet ist. So werden alle Dünen allmählich befestigt und vielleicht schon unsere Enkelkinder das Bild der phantastischen Wüstenlandschaft von heute nicht mehr vorfinden.

Der Dampfer legt in Rossitten an, das durch seine Vogelwarte, die am 1. Juni ihr 10jähriges Bestehen feierte, weltberühmt geworden ist. Tausende von Vögeln aller Art, die auf ihren Wanderungen auf dem Nöbenbruch Station machen und mit ihren dichten Schwärmen oftmals die Sonne verdunkeln, werden hier mit dünnen Aluminiumstreifen beringt. Diese Ringe dienen dazu, das Geheimnis der Vogelwanderungen aufzuhellen. Erscheint es nicht wie eine Selbstverständlichkeit, daß an dieser Heerstraße der Vögel der freie Menschenflug erforderlich wird? Auf dem nächsten Dünenzug hinter Rossitten, dessen Gipfel sich über dem verschütteten Dorfe Preetzen bis zur Höhe von 60 Metern erheben, fand im vergangenen Jahre ein Segelflugwettbewerb statt, bei dem der ostpreussische Volksschullehrer Schulz mit 12 Stunden den bisher nicht übertroffenen Weltrekord aufstellte. In der Nähe des Preetzen ist das neue Gebäude der Segelfliegerschule im Bau, an deren Kurzen Sportlehrer aus dem ganzen Reiche teilnehmen, um die heranwachsende Jugend mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Zukunft nicht mehr auf dem Wasser sondern in der Luft liegt.

Kein Gelände kann für Segelflüge günstiger sein als die Sandberge des Preetzen, die jedes landende Flugzeug weich auffangen. In diesen windstillen Tagen segeln nur weiße Möven durch die Luft, und in der Sandwüste verraten nur halbvermehrte Fußspuren, daß Menschen hier vorüber gegangen sind. Zwischen Pabelberg und Preetzen liegt noch eine kleine, grüne Dase, in der anspruchslose Pflanzen im Sande ein kümmerliches Dasein fristen. Der Wüstencharakter wird immer stärker. Mühsam geht es durch losen Sand den Steilhang des Preetzen hinauf. Endlich der Gipfel, nein, nur eine flache Stelle, hinter der die Düne nochmals ansteigt. Aber die Mühe des Aufstieges macht sich belohnt. Noch unterhalb der höchsten Höhe steht man verloren in einem Wellentale der Düne, sieht nichts von organischem Leben mehr, kein Blatt, keinen Salm, nur Sand, Sand, Sand, Berge von Sand, die aus dem violetten Wasser des Haffs aufsteigen und sich bis an den Horizont fortsetzen, und darüber ein blauer Himmel, der einen einsamen Volkenschaten langsam über den Dünenzug hinwegziehen läßt. Dann vom Gipfel aus am Ende der Düne das Fischerdorf Wilkopen mit einem frisch gepflanzten Waldstreifen und noch weiter wie ein Eisberg auf dem Saft der Beatin eines neuen Dünenbaues, der sich bis

Abden erstreckt. Dann wendet man sich zur Seite, steht am anderen Rande der Nehrung nicht weiter als einen Kilometer entfernt die smaragdgrüne Ostsee, über der ein Gewitter heraufzieht; sieht nach Südwesten im Meer zu flüssigem Silber geschmolzenes Sonnenlicht, hält überwältigt von der Größe dieses Bildes von Hoff, Nehrungswüste und Ostsee den Atem an und fühlt sich naturrah in Harmonie mit dem Unendlichen.

Die Welt der Frau.

Rationierung der Ehe. Mit dem Sommer ist auch die Zeit der Strohwitwen wieder herangelommen, und in uneren Tagen der Gleichheit der Geschlechter gibt es sogar auch Strohwitwen, die ihre Männer ins Bad schicken. Hat man doch schon allen Ernstes „Cheferien“ vorgeschlagen, in denen die beiden Ehepartner sich voneinander „erholen“ können. Eine solche Trennung im Eheleben ist manchmal recht empfehlenswert, denn wie man sich auch die besten Bederbissen über ist, so kann man auch von der glücklichsten Ehe einmal genug haben. Eine amerikanische Psychologin empfiehlt daher eine „Rationierung“ der Ehe, indem sie von Zeit zu Zeit den Ehegatten eine Trennung verordnet. „Zweifellos ist die schlimmste Gefahr jeder Ehe Gangeswelle“, schreibt sie. „Ehemänner und Ehefrauen werden voneinander enttäuscht, wenn sie zu lange zusammen sind; der eine Teil fällt dem anderen auf die Nerven. So lange sie verlobt waren, waren sie höchstens ein paar Stunden am Tage zusammen, hatten sich viel zu erzählen, und wenn sie auch nicht blind gegen ihre beiderseitigen Fehler waren, so fanden sie doch darin nur eine Unterhaltung mehr. Aber das alles ändert sich mit der Ehe. Da sind sie beide viele, viele Stunden zusammen, verbringen die meisten Abende gemeinsam am häuslichen Herd. Ein Tag verläuft wie der andere; man hat sich nichts mehr zu erzählen; man beobachtet sich kritisch, und die Fehler und Eigenheiten, die früher humoristisch genommen wurden, erscheinen eist plötzlich in einem recht unangenehmen Licht. Man tabelt einander, man macht sich Vorwürfe. Man glaubt, daß die Liebe zum Fenster hinausgeflogen ist. Aber das ist gar nicht wahr. Es fehlt nicht an Liebe, sondern nur an einer kleinen Trennung, um die Liebe wieder spürbar zu machen. Gewöhnlich lieben sich Mann und Frau nach zehnjähriger Ehe viel mehr und hängen fester aneinander als in den Tagen der Brautzeit. Aber sie sind einander langweilig geworden; sie kennen sich ganz genau und haben sich vollkommen „ausgesprochen“. Da tut eine Abwesenheit Wunder. Wenn Mann oder Frau einen Monat fort sind, wenn sie jeder allein auf die Ferienreise gehen, dann hat sich nachher die Situation vollkommen verändert. Sie sind kaum eine Woche voneinander getrennt, da erwacht schon Leise die Sehnsucht; man sieht sich plötzlich wieder in ganz anderem Licht, und kehren sie nach einem Monat zu einander zurück, dann sind sie wieder Liebende wie einst, wissen sich unzählige Neuigkeiten zu erzählen und sagen sich die angenehmsten Dinge. So muß man die Ehe nur „rationieren“, d. h. sie auf einige Zeit unterbrechen, und man hat das beste Heilmittel gegen die Ehegangeswelle. Aber auch Ehepaare, die sich nicht einmal im Jahr längere Zeit voneinander trennen können, sollten für vorübergehende Abwesenheit des einen Teils sorgen. Wenn die Ehe in einzelnen Portionen verteilt werden könnte, so würde sie am besten so zugeteilt werden, daß Mann und Frau nur vier Tage in der Woche zusammen sind, statt sieben.“

Bunte Zeitung.

Blumen, die das Leben kosten.

Nur wenige unter denen, die die neuen herrlichen Blumen in unseren Gärten bewundern, denken wohl auch an die Gefahren, unter denen diese Pflanzen aus fernem Gegenden zu uns gebracht wurden. Die Mühen und Schädigungen, denen sich der Pflanzenfucher aussetzt, sind nicht minder groß als die, die den Grottwildjäger im Urwald oder den Polarforscher erwarten. In einem englischen Blatte stellt ein Botaniker einige Tragödien zusammen, die mit der Einführung dieser Pflanzenwunder verbunden waren. So kosteten einige herrliche Rhododendren dem Pflanzenfänger Farrar das Leben; er erlag nämlich, während er sie sammelte, der Diphtheritis im Innern Chinas. Frank Meyer, dem das Abendland viele wertvolle, bis dahin unbekannte Blumen und Früchte verdankt, überstand zahllose Gefahren in den wilden Gebieten des inneren Asien, bis er schließlich in China erkrankte.

Am bekanntesten sind die Abenteuer der Orchideenjäger.

Die Orchideen studen sich in den von Fieber verpesteten, feucht-heißen Urwäldern, in denen so viele Krankheiten lauern. Je unzulänglicher das Gebiet ist, je schwieriger der Zugang, desto größer ist der Reiz für den Orchideensammler, denn unebangene Pfade versprechen unbekannte Pflanzen. Die Kühnen, die sich in die Urwälder des geheimnisvollen Madagaskar wagen, tun gut, vorher ihr Testament zu machen, denn reißende Tiere und giftige Schlangen, feindselige Eingeborene und tödliche Krankheiten bedrohen ihr Leben. Aht Sammler, die zufällig in der Stadt Tananarivo zusammentrafen, verabredeten sich, im folgenden Jahre an demselben Tage zu einem gemeinsamen Mahl sich wieder zu vereinigen. Als der Tag herangekommen war, lebte nur noch einer von diesen, und der befand sich im Krankenhaus. Einer der berühmtesten Pflanzenfänger der Gegenwart ist der englische Kapitän F. Kingdon Ward, der zahlreiche Expeditionen in die Wildnisse der Grenzgebiete zwischen Tibet, Indien und Birma unternommen hat. Sein letzter Fund war wundervoller, blauer Mohn, der jetzt die englischen Gärten um eine neue Schönheit vermehrt.

Zu den kühnsten und erfolgreichsten Pflanzenfängern gehören auch einige Frauen, so Lillian Gibbs, die aus den gefährvollen Wildnissen von Papua und Borneo seltene Pflanzensätze in die englischen botanischen Gärten brachte. Drei amerikanische Pflanzenfänger sind soeben aus dem Innern Chinas zurückgekehrt. Unter den Wundern, die sie von dort mitbrachten, befinden sich Riesensmohrrüben, so groß wie ein menschliches Bein, Kaktusarten so groß wie Tannenzapfen und Koblköpfe, die die Größe eines durchschnittlichen Regenschirmes haben.

Die Flugkraft der Brieftauben. Man hat lange Zeit angenommen, daß für den Flug der Tauben die in großer Zahl vorhandenen Luftsäcke und die mit ihnen in Verbindung stehenden hohlen Knochen von besonderer Wichtigkeit wären. Aber die Kleinheit dieser Luftsäcke macht es unmöglich, anzunehmen, daß sie für die Taube etwa die Eigenschaft eines Luftballons hätten: der winzige Auftrieb ist nämlich für die Taube ohne Belang, und auch die Verringerung ihres spezifischen Gewichtes kann höchstens bewirken, daß das Tier etwas langsamer sinkt. Die Taube kann nun auch durch die Luftsäcke in ihre Knochen Luft einpumpen. Da die Knochen aber stark und steif sind, so wird durch die eingepumpte Luft nicht einmal das spezifische Gewicht geringer, vielmehr wird die Taube in jedem Fall schwerer. Die Luftsäcke und hohlen Knochen sind also für den Flug direkt wertlos, ja schädlich. Da aber in der Natur nichts zwecklos ist, so müssen auch diese wunderbaren Einrichtungen eine Bedeutung haben. Wer einmal schnell in einem offenen Automobil gefahren ist, hat bemerkt, wie schwer das Atmen wird. Die Taube hat unter demselben Uebelstande zu leiden, da in den oberen Luftschichten fast stets heftige Windstöße herrschen. Durch Luftsäcke und hohle Knochen kann aber die Taube eine größere Menge Luft aufnehmen, daher besser atmen und dadurch ihren Flug viel gleichmäßiger gestalten, als es ohne diese Einrichtung möglich wäre. In den verhältnismäßig recht ruhigen Bäumen, die zwischen zwei Windstößen liegen, kann sie Luft holen, und in dem heftigsten Ansturm des Windes dann einen Augenblick mit dem Atmen aussetzen, so daß ihr dadurch das Fliegen erleichtert wird.

Das älteste ägyptische Pferd. Das Museum von Mailand wird demnächst eine neue Sehenswürdigkeit erhalten, die bei den Grabungen an der Stufenpyramide von Sa-hara gefunden wurde. Man hat hier nämlich einen großen Kasten gefunden, in dem sich eine vortrefflich erhaltene Pferdemumie fand. Das Pferd, das über 1,60 Meter mißt, ist von den Anatomen Prof. Douglas Derry präpariert worden und für die Ausstellung hergerichtet. Die Reste eines anderen Pferdes, die in der Nähe des ersten gefunden wurden, waren nicht mumifiziert und sind daher unvollständig. Nach dem Stil des Kastens, der Schicht, in der die Mumie gefunden wurde, und der Art der in der gleichen Schicht befindlichen anderen Fundgegenstände kann man das Datum der Befegung dieses Pferdes um 1200 v. Chr. bestimmen. Soweit bisher bekannt war, wurde das Pferd zuerst von den Httos-Königen in Aegypten eingeführt; es gibt viele Pferdebarstellungen an den Denkmälern der 18. Dynastie. Die Bedeutung dieses Fundes liegt in der Tatsache, daß es das älteste Pferd ist, das bisher im alten Aegypten festgestellt wurde, und die erste Pferdemumie, die gefunden wurde.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Geich vom 19. Juni 1901)

1926

Ueber die Bekämpfung des Sumpfschachtelhalm (Durock) durch Düngung.

Von Garfeld. (Mit 2 Abbildungen.)

Infolge seiner weiten unterirdischen Verzweigung ist dem Sumpfschachtelhalm (Durock, *equisetum palustre*), den uns Abbildung 1



Abbildung 1. Sumpfschachtelhalm.

A Unfruchtbarer Spross, BC Fruchttragender Spross, B mit beginnender Verzweigung.

zeigt, schwer beizukommen. Entwässerungen lassen sich bis zu der Tiefe, in der sich die unterirdischen Ausläufer befinden, nicht anlegen. Das vorteilhafteste ist immer noch, den Graswuchs durch eine entsprechende Düngung derartig zu fördern, daß der Sumpfschachtelhalm in der Masse der guten Gräser, besonders der stark beschattenden Obergräser, mehr und mehr tritt und somit auch weniger dem Vieh zu

schaden vermag. Denn der Sumpfschachtelhalm ist besonders für Kinder ein gefährliches Gift, während der Adersschachtelhalm (*equisetum arvense*) Abbildung 2, nicht giftig ist.

Zur starken Entwicklung der Ober- und Untergräser ist aber nächst einer grundlegenden Kaliphosphatdüngung die Stickstoffdüngung durchzuführen. Wir haben in den künftlichen Düngemitteln eine mächtige Handhabe, das Wachstum aller Gräser, die stets die Hauptmasse der Grasnarbe bilden, zu fördern. Da die meisten Wiesenböden mehr oder weniger sauer reagieren, wird man darauf Rücksicht nehmen und deshalb in erster Linie die physiologisch alkalisch reagierenden Düngemittel bevorzugen, wie Thomasmehl und die Salpeterarten. Daß man tatsächlich in der angebotenen Weise dem Durock beikommen kann, dafür besitzen wir vortreffliche Beweise aus der Praxis. So schreibt ein Hofbesitzer aus Schleswig-Holstein ungefähr folgendes:

„Ich kaufte meinen Besitz, auf dem allein 18 ha Durockland waren. Als im Frühjahr die Kühe, die im Stall 50 Liter Milch gaben, einige Tage auf der Durockweide sich befunden hatten, sank die Milchmenge innerhalb einer Woche auf die Hälfte der früheren Menge. Dabei stiegen die Kälber, und die Tiere waren offensichtlich krank geworden. Die Tiere wurden von der Weide entfernt, worauf sich ihr Zustand wieder besserte. Dann versuchte ich, den Durock durch starke Düngung unschädlich zu machen. Es wurden auf den Morgen in jedem Jahre 3 Zentner Thomasmehl und ebensoviel Kainit ausgestreut und dazu wurde noch, soweit das möglich war, Stalldung gegeben. Sechs Jahre wurde das Land in dieser Weise behandelt. Der Pflanzenbestand entwickelte sich in üppiger Weise, und

der Durock trat in ihm immer mehr und mehr zurück. Es konnte jetzt das Vieh den ganzen Sommer hindurch ohne irgendwelchen Schaden grasen. Die Kühe nahmen gut auf, befanden sich in gutem Zustande und gaben wieder viel Milch. Der Durock war somit ganz unschädlich geworden. Es kann daher allen Landwirten, deren Grünlandflächen mit Durock überwuchert sind, geraten werden, in gleicher

Weise gegen diese Schadpflanze vorzugehen. Den Gegenbeweis für die Richtigkeit dieser Maßnahmen lieferten die Nachbarn, die gleichfalls viel mit Durock bestandenes Land besaßen, aber nichts anderes dagegen taten, als ab und zu einmal das Land etwas mit Stallmist zu überdüngen. Deren Kühe gaben schließlich fast gar keine Milch mehr, dabei waren die Tiere entsetzlich mager und anscheinend auch nicht gesund.“

Wenn solche wertvollen Erfahrungen mit der Bekämpfung des Sumpfschachtelhalmes in der Praxis gemacht werden, so sollten daraus die nötigen Schlussfolgerungen gezogen und in ähnlicher Weise gegen den Durock vorgegangen werden. Auch von anderer Seite ist erprobt und bestätigt worden, daß wir durch eine reichliche Düngung mit Thomasmehl, Kainit und Salpeter ein recht vortreffliches Bekämpfungsmittel gegen diese Schadpflanze besitzen, der man in anderer Weise doch nicht beikommen kann. Wenigstens nicht draußen auf der Wiese oder Weide.

Wir können schließlich auch den Durock noch drinnen im Heustock unschädlich machen

dadurch, daß man das durockhaltige Heu dort ordentlich durchschneidet und es immer erst zuletzt verfüttert, wenn der übrige Heuvorrat verbraucht worden ist. Das Durockgift, das Equisetin, das in der grünen Pflanze so gefährlich wirkt, kann durch Erwärmen der trockenen Pflanze unschädlich gemacht werden, denn es ist durch Hitze leicht zerstörbar. Natürlich darf die Erwärmung des Heues nicht so stark sein, daß es zur Entflammung kommt.

Es braucht jetzt der Grünlandwirt, der weite, mit Durock durchseuchte Flächen besitzt, diesen nicht mehr zu fürchten. Durch richtige starke Düngung, Erwärmung im Heustock und längere Aufbewahrung des Heues, hat er ein Mittel in der Hand, den Durock unschädlich zu machen.

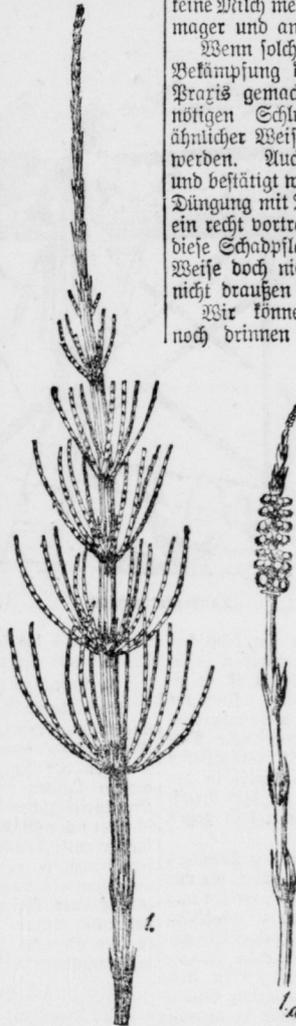


Abbildung 2. Adersschachtelhalm.

1 Unfruchtbarer Spross, 2 Fruchtbarer Spross (Ähre).

Taubenfutterhaus.

Von W. Kleffner.

Mit Abbildung auf der 2. Seite.

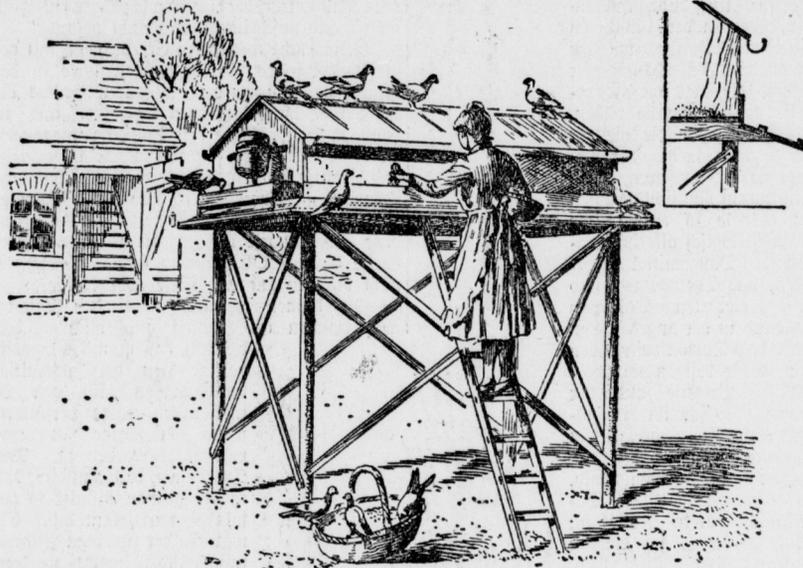
Wer gesehen hat, wie oft die Tauben auf dem Guts- hofe zwischen dem anderen Geflügel im Futter zu kurz kommen und wieviel Körner- futter, das auf den Boden geworfen wird, bei nassem Wetter verkommt, wird gewiß davon überzeugt sein, daß ein Taubenfutterhaus, wie umseitige Abbildung es zeigt, gute Dienste leistet. Das Haus ist so einfach, daß es jeder Guts- stellmacher leicht anfertigen kann. Die Höhe des Hauses beträgt 2,5 bis 3 m. Diese Höhe ist nötig, damit die Hühner fernbleiben, was bei geringerer Höhe nicht der Fall sein würde. Die Größe

hängt von der Anzahl der Tauben ab; doch baue man es nicht zu klein, also etwa 1,5x2,5 m. Auch jede andere Form ist praktisch. Das Dach ist abnehmbar, der darunter befindliche Futterkasten ausziehbar, damit gut gereinigt werden kann. Die Umbreiter stehen weit vor und ermöglichen den Tauben das Ausfliegen. An irgendeiner Seite ist ein Trinkgefäß angebracht. Man kann ein solches leicht als Selbsttränke (siehe Abbildung) herstellen. Das etwas überstehende Dach schützt den Inhalt, das Futter und die Tauben vor Regen. Die Umkosten sind gering; die Herstellung ist einfach.

Der Scheidenausfluß bei Kühen und seine Heilung.

Von Dr. Hilfreich.

Bei einer großen Anzahl von Kühen bemerkt der aufmerksame Beobachter Ausfluß aus der Scheide. Die Mehrzahl der mit Scheidenausfluß behafteten Tiere ist frei von eigentlichen Krankheitserscheinungen, also gesund oder doch nur



Taubenfutterhaus.

äußerst geringgradig krank. Aber ein häßlicher Fehler ist Ausfluß, wenn er einigermaßen reichlich ist, doch immer; unter Umständen ist er sogar ein Zeichen schwerer Erkrankung. Über die Zustände und Krankheiten, welche mit Scheidenausfluß einhergehen, will der tierärztliche Ratgeber der Redaktion dieser weit verbreiteten Zeitung heute Belehrungen geben, weil in der letzten Zeit wiederholt die Frage an den Briefkasten gerichtet ist: Welches Heilmittel ist gegen Scheidenausfluß anzuwenden?

Wer so kurz fragt, beweist, daß er keine Kenntnis von den Ursachen dieses Leidens hat. Wir, die wir bestrebt sind, nur zuverlässigen Rat zu erteilen und die wir unsere Leser nicht mit der Empfehlung unschädlicher, aber unwirksamer Heilmittel abzuweisen pflegen, befinden uns solchen Fragestellern gegenüber oftmals in Verlegenheit und können ihnen in vielen Fällen beim besten Willen nicht helfen. Die Anfragen sind meist so unvollständig, daß wir nicht herausfinden können, was die Ursache des krankhaften Ausflusses ist. Wenn wir aber eine Krankheit heilen wollen, so müssen wir ihr auf den Grund gehen und zunächst ihre Ursachen ermitteln.

Die Ursachen von Ausflüssen aus der Scheide sind sehr verschiedene. Nicht krankhaft ist der schleimige Ausfluß kurz vor oder nach der regelrecht verlaufenden Geburt; nach dem Gebären kann dieser Ausfluß eine Zeitlang auch gelblich, dickflüssig und schwach blutrig sein. Bei dem Tiere, welches erst vor kurzem geboren hat oder nahe am Gebären ist, sind die Schamlippen geschwollen, und die Schleimhaut der Scham, welche sonst blassrot aussieht, ist stärker gerötet.

Die häufigsten und wichtigsten zu Scheidenausfluß Veranlassung gebenden Krankheiten sind folgende:

1. Der einfache Gebärmutter- und Scheidentarax.

Bei dieser Krankheit ist der Ausfluß wässrig oder schleimig; er beschmutzt den Schwanz, die Scham und die Innensfläche der Schenkel.

Ein einfacher Gebärmutter- und Scheidentarax entsteht gewöhnlich infolge einer schweren Geburt, einer Frühgeburt oder einer zurückgebliebenen Nachgeburt. Gefährlich wird diese Krankheit nur dann, wenn das Allgemeinbefinden der Tiere gestört ist. In diesem Falle muß schleunigst ein Tierarzt zu Rate gezogen werden.

Die Behandlung besteht in Einspritzungen von lauwarmem Wasser, täglich zwei- bis dreimal. Diese Einspritzungen sind in der Weise vorzunehmen, daß man das freie Ende eines etwa ein Meter langen, fingerdicken Gummischlauches, an dem ein Blechtrichter von genügender Größe befestigt ist, in die Scheide einführt, dieselbe etwas zuhilt, mit der anderen Hand den Trichter in die Höhe hebt und von einem Gehilfen, welcher nötigenfalls auf einem Schemel steht, die Flüssig-

keiten (Gebärmutter- und Scheidentarax) beschrieben sind, doch ist dem Wasser auf je 2 Liter ein Teelöffel Kreolin oder Jhol zuzusetzen. Neuerdings sind noch besser wirkende Arzneimittel gefunden (z. B. Atol), welche jedoch nur vom Tierarzte verordnet werden dürfen. Innerlich gibt man bis zur Ankunft des Tierarztes einmal täglich ein halbes Pfund Glaubersalz in Wasser gelöst und dreimal täglich ein Wasserglas voll Branntwein mit Wasser vermischt. Die Geschlechts- teile und ihre Umgebung, sowie der Stand des Tieres sind stets sauber zu halten.

Das Fleisch von Tieren, welche an jauchiger Gebärmutterentzündung gelitten haben, ist zum Genuße für Menschen untauglich, weil es im höchsten Grade gesundheitschädlich ist.

4. Der Bläschenauschlag.

Bläschenauschlag ist ein ansteckender Ausschlag an der Schleimhaut der Geschlechts- teile. An der Innensfläche der Schamlippen findet man mit einer klaren, gelblichen Flüssigkeit gefüllte Bläschen, welche sich in oberflächliche Geschwüre umwandeln, die bald verschorzen und vernarben.

Der Ausfluß ist zunächst wässrig, später schleimig bis eitrig, selten nimmt er eine blutige oder jauchige Beschaffenheit an.

Wenn Bläschenauschlag oder der Verdacht dieser Seuche vorliegt, so ist der Ortspolizei- behörde Anzeige zu erstatten. Die Krankheit dauert meist nur 8 bis 14 Tage und verlangt höchst selten eine Behandlung mit Arzneimitteln.

5. Die Gebärmuttertuberkulose.

Die sichere Erkennung dieses unheilbaren Leidens ist nur durch eine sorgfältige tierärztliche Untersuchung möglich. Gebärmuttertuberkulose kommt nur vor, wenn hochgradige Tuberkulose auch anderer Organe besteht. Verdächtige Erscheinungen sind: Abmagerung, struppiges, glanz- loses Haar, Husten, unstillbarer Durchfall und ein schleimiger bis eitriger Ausfluß aus der Scheide.

Tiere, die mit Gebärmuttertuberkulose be- haftet sind, sollten, trotzdem ihr Fleisch meist nicht genußtauglich ist, ohne Verzug abgeschlachtet werden. Ihr Stand darf wegen der großen Ansteckungsgefahr erst nach gründlicher Reinigung und Desinfektion (mit Kalkmilch, Kreolin oder Jholwasser) wieder mit anderen Tieren besetzt werden. Die Milch darf zum Genuße für Menschen nicht und zur Ernährung von Vieh nur dann gebraucht werden, wenn sie eine Viertel- stunde lang auf 80° C erwärmt ist.

Unsere Obstbäume brauchen Wasser.

Von M. W.

Wie alle Gewächse beanspruchen auch die Obst- bäume, die durch ihre Blätter große Wassermengen verdunsten, Wasser in ganz beträchtlicher Menge. Nur dort, wo Wasser dem Baume in genügender Menge zur Verfügung steht, sind dessen Erträge durchschnittlich befriedigend. Am meisten leidet der Baum unter dem Wassermangel zur Winters- zeit, so unwahrscheinlich das auch klingt. Der Winterfrost sperrt dann dem Baume den Wasser- bezug aus dem Boden. Deshalb wirft auch der Obstbaum schon im Herbst seine Blätter ab, damit durch diese kein Wasser mehr verdunstet werden kann. Das Abwerfen des Laubes ist eben eine Anpassung an unsere klimatischen Verhältnisse. In Brasilien behalten die Obstbäume dort, wo es keinen Winterfrost gibt, und es das ganze Jahr hindurch regnet, ihr Laub auch im Winter. Unsere Obstbäume brauchen zur Ausbildung ihrer Früchte eine recht bedeutende Menge an Nährstoffen, die sie dem Boden aber nur dann entnehmen können, wenn sie in Wasser gelöst sind. Fehlt es an der genügenden Feuchtigkeit, dann können die Nährstoffe somit nicht gelöst und dem Baume mundgerecht gemacht werden. Außer den Nährstoffen beansprucht der Baum aber besonders große Wassermengen in der Zeit der Fruchtbildung, das heißt somit von der Blüte an bis zur Reife. Haben wir einen regen- reichen Sommer und die Bäume einen verhältnis- mäßig trockenen Stand, dann ist es Pflicht des Gärtners, durch ein fleißiges Gießen oder Abkarken mittels eiserner Harzen die Boden- oberfläche immer wieder aufzureißen. Dadurch werden bekanntlich die Bodenkapillaren, durch die die Feuchtigkeit nach oben verdunstet, gerührt und die Nährstoffe dem Boden erhalten. Bleibt aber der Regen aus, dann muß zur Bewässerung geschritten werden. Es wird zunächst ein flache-

keit (etwa 4 bis 5 Liter) in den emporgehobenen Trichter mit einem Topfe eingießen läßt.

2. Der ansteckende Scheidentarax.

Diese hartnäckige und in manchen Gegenden ungemein verbreitete Krankheit entsteht durch Übertragung eines Ansteckungsstoffes beim Bespringen der Kühe. Gewöhnlich zeigen die mit diesem Leiden behafteten Kühe keine schweren Krankheitserscheinungen. Der Ausfluß unter- scheidet sich nicht von demjenigen bei dem einfachen Gebärmuttertarax. Die Krankheit führt leider sehr häufig dazu, daß die betreffenden Kühe nicht aufnehmen. Es wäre wünschenswert, wenn sie in ähnlicher Weise wie andere Seuchen polizeilich bekämpft würde. Bei verdächtigen Erscheinungen ist ein Tierarzt zuzuziehen. Nur dieser vermag die Krankheit richtig zu erkennen.

3. Die jauchige Gebärmutterentzündung.

Die Krankheit entsteht meist infolge fehlerhaft ausgeführter Geburtshilfe. Geht der Geburts- helfer mit schmutzigen Händen, Instrumenten oder Striden in die Geschlechtswege ein, so besteht stets die Gefahr, daß hierdurch eine jauchige Gebärmutterentzündung hervorgerufen wird. Auch durch Zurückbleiben der Nachgeburt oder durch Absterben und Fäulnis eines ungeborenen Kalbes kann die Krankheit entstehen.

Der Ausfluß sieht jaucheförmlich, schmutzig- gelb, rötlich oder bräunlich aus und ist sehr über- riechend. Die kranken Tiere treten dem Futter zurück, fiebern und werden oft im Hintererteile gelähmt, so daß sie nicht aufstehen können.

Die Behandlung besteht zunächst in Aus- spülungen, wie sie unter Nr. 1 (einfacher Gebä-

Sträben rings um den Baum herum und senkrecht unterhalb der letzten Zweigspitzen gezogen. Einer über dem andern voll Wasser werden hineingegossen, bis der Boden gründlich durchtränkt ist. Es wird auch angeraten, mittels Kochens feuchte Böden herzustellen und diese öfter mit Wasser anzufüllen. Offenlich haben wir in diesem Jahr einen besseren Obstsertrag wie im vergangenen, denn die Jahre mit geraden Jahreszahlen tragen im allgemeinen mehr als die ungeraden Jahre. Aber reichlich tragen kann ein Baum nur, wenn es ihm an Nährstoffen und Wasser nicht mangelt. Bei Neuanpflanzungen trage man dem großen Wasserbedürfnis der Obstbäume Rechnung, sonst ist die ganze Anlage mehr oder weniger verfehlt.

Neues aus Stall und Hof.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, die sich auch in diesem Jahre wieder vielerorts eingestellt hat, wird empfohlen, das Maul eines erkrankten Tieres mit einem trocknen Tuch abzureiben und dann dieses Tuch eine halbe Stunde lang am nicht zu heißen Ofen zu trocknen, und dann mit dem eingetrocknetem Schleim die Mäuler der übrigen Tiere einzureiben. Es handelt sich in diesem Falle um eine Ansteckung mit geschwächtem Virus, die vielleicht durch Impfung in die Haut mit etwas Mundschleim oder mit dem Inhalt einer Mundblase eines erkrankten Tieres erfolgt werden kann.

Über den Nutzen des Schweines in den Obstgärten sind in Amerika zahlreiche Untersuchungen angestellt worden mit dem Ziele, den Einfluß von sich in den Obstgärten frei bewegenden Tieren auf den Ertrag dieser Gärten zu untersuchen. Der Pomolog (Kenner des Obstbaues) Dr. Dean sagt bezüglich des kleinen Froschpanners (Obstpanner), daß die Schweine mit ihrer Schnauze und ihren Füßen viel Insekten töten, bevor diese den Boden verlassen. Er hat niemals Obstgärten, in denen dauernd Schweine weiden, beobachtet, die durch die Raupen des kleinen Froschpanners völlig verwüstet worden wären.

Der Entomolog (Insektenkenner) Dr. James Tilton äußert sich über den Nutzen des Schweines beim Befahren der Äpfel mit Raupen von Lichtmotten (Pyralidae, Zünsler) folgendermaßen: Alle landwirtschaftlichen Nutztiere sind, wenn sie gut geleitet werden, geeignet, zur Bekämpfung des genannten Schädlings beizutragen, jedoch werden alle vom Schweine übertroffen, das sich besonders gut zur Vertilgung dieser Raupen eignet. Läßt man Schweine frei in Obstplantagen herumlaufen, so verzehren sie bei ihrer Gefräßigkeit sämtliches Fallobst und damit die in diesen enthaltenen Raupen.

Die Versuchstation von Cornell (Staat New York) hat eine große Zahl von Versuchen über den Einfluß von in Obstplantagen weidenden Tieren auf die Plantagen angestellt. Aus den hierbei gemachten Beobachtungen lassen sich die folgenden Schlüsse ziehen:

1. Unter den Tieren, die auf den Ertrag von Obstplantagen einen günstigen Einfluß ausüben, kommt an erster Stelle das Schwein, dann das Schaf. Der Einfluß der Rinder ist bei weitem geringer.
2. Vergleicht man den Ertrag von befrachten Obstplantagen, auf denen Schweine weiden, mit dem von unbeweideten Obstplantagen, so tritt der günstige Einfluß des Schweines klar zutage.

In der heißen Zeit bedarf das Geflügel besonderer Aufmerksamkeit; einmal, weil sich in dieser Zeit das Ungeziefer besonders stark vermehrt, dann aber auch, weil gerade in den Sommermonaten viele Krankheiten auftreten. Die meisten frühen Küden treten in den Federwechsel ein, bei jüngeren Tieren tritt die Befiederung ein. Was das Ungeziefer angeht, so soll man gerade jetzt alles tun, um es zu bekämpfen. Reinlichkeit ist das beste Mittel. Man streiche in jedem Monat die Ställe mit Kalkmilch, der man Kalkstrolch zusetzt. Verlauste Tiere behandle man mit einer fünfprozentigen Nardolösung. Das gilt natürlich auch für den Laubenzüchter. Frisches Wasser ist im Sommer ein Bedürfnis für die Tiere; und ebenso Grünfütter! Wenn die Nachzucht in der Entwicklung nachläßt, setze man Johinnetol dem Weichfutter zu; eine graue Tablette genügt für zehn bis zwölf Tiere täglich. Namentlich zur Zeit des Federwechsels soll man Johinnetol geben. Die Fütterung muß jetzt auch besonders

gut sein. An Mineralstoffen darf es nicht fehlen; darum setze man täglich auch etwas Stravits Praevos dem Weichfutter zu. Vielfach, namentlich auf dem Lande, reicht man zu wenig tierische Nahrung. Der Stravits Geflügelfutter verabreicht, braucht nur wenig Fleisch- oder Fischmehl; doch soll es nicht ganz fehlen und etwa $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{5}$ des Gemenges ausmachen. Alle schwächlichen Tiere merze man aus, es werden doch keine Leistungstiere. Und dann braucht man Raum für die Tiere. Überfüllte Räume sind immer eine Gefahr! Erinnere ich auch an Grit, an den Scharraum und an das Staubbad! H.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Darf im Sommer noch Kunstdünger ausgebreitet werden? Der Landwirt geht ersten Zeiten entgegen. Da ist es als eine der wichtigsten wirtschaftlichen Maßnahmen anzusehen, nicht bloß das Vieh im Stalle, sondern auch die Pflanze auf dem Felde reichlich und richtig zu ernähren, zumal sich das immer noch am ehesten und besten bezahlt gemacht hat. Wer daher aus dem einem oder anderen Grunde noch etwas in der Ernährung seiner Pflanzen unterlassen hat, kann recht gut auch jetzt, zur vorgerückten Jahreszeit, noch das Versäumte nachholen, wenn er rationell dabei verfährt. Mit dem Stickstoffdüngemittel heißt es allerdings sehr vorsichtig verfahren, denn zu spät gegebener Stickstoff wirkt mehr auf Blätter und Krautmassen als wie auf Körner und Knollenansatz. Anders steht es mit der Kali- und Phosphorsäuredüngung. Die Kalidüngemittel, zum wenigsten die hochprozentigen Kalidüngemittel, wie 40 prozentiges Kalisalz, das schwefelsaure Kali und die Kali-Magnesia, können bei trockenem Wetter, und wenn die Pflanze nicht tau- oder regennass ist, immer noch mit Vorteil ausgebreitet werden. Und sollte die Phosphorsäuregabe bisher unterblieben sein, obgleich die meisten Böden doch so arm an diesem Nährstoff sind, so kann auch jetzt noch Thomasmehl mit größtem Nutzen ausgebreitet werden. Nach Prof. Dr. Paul Wagner-Darmstadt wirkt Thomasmehl, das im April, im Mai, selbst noch im Juni gegeben wird, kaum geringer als bei der Verwendung im Herbst oder zeitigen Frühjahr. Es findet demgemäß dieses Düngemittel auch immer umfangreichere Verwendung als Kopfdünger, und zwar nicht bloß auf den leichteren Böden, den Sandböden, die bisher die eigentliche Domäne für die Thomasmehlverwendung bildeten, sondern auch auf den besseren Böden. Es ist eben der Unterschied in der Wirksamkeit zwischen der wasserlöslichen und der zitronensäurelöslichen Phosphorsäure mit den Zeiten geringer geworden. Es zeigen beide Löslichkeitsformen annähernd dieselbe Wirkung. Und wird durch die Hand- oder Eggarbeit der ausgebreitete Kunstdünger noch in den Boden, in die Wurzelregion, gebracht, dann ist die Kopfdüngung gewissermaßen zur Fußdüngung mit allen ihren Vorzügen geworden.

Dr. W. Der Stammbaum der Pflanzen. Dem Königsberger Professor der Botanik Dr. Mez ist es nach einer mühsamen Arbeit von dreizehn Jahren gelungen, durch umfangreiche Untersuchungen einen Stammbaum des Pflanzenreichs und damit allen organischen Lebens überhaupt aufzustellen. Zu diesem Zweck mußten hunderttausende von Reaktionen vorgenommen werden. Nach den Methoden, die früher der Botanik zur Verfügung standen, war es nicht möglich, einen Stammbaum aufzustellen. Erst mit Hilfe der botanischen Serodiagnostik konnte das pflanzliche Eiweiß differenziert werden und dann aus den verschiedenen Reaktionen die Verwandtschaft der einzelnen Pflanzen unter einander erkannt werden. Auf Grund der genannten Untersuchungen gelang es dann, den Stammbaum aufzustellen, wie er sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe der geologischen Geschichte gestaltet hat.

Die Larven der Mährenfliege haben auch im vergangenen Jahre unsere Mähren in reichem Maße gründlich zerstört. Gänge durch diese kreuz- und quergeböhrt und die Mähre teilweise zum Faulen gebracht, wodurch sie einen unangenehmen, „eisernadigen“ Geschmack erhalten hat. Meistens pflügen sich solche zerstreuten Mähren doch nur schlecht im Winterlager zu halten, weshalb man es meistens vorzieht, sie bald im Haushalt zu verbrauchen. Man hat auch beobachtet, daß die

Mährenfliege besonders auf solchen Beeten am häufigsten sich einstellt, die unregelmäßig zu verschiedenen Zeiten besäet werden, denn durch das Ausziehen werden die an die tiefen Stellen angrenzenden Pflanzen immerhin etwas verwundet, und dann laden sie durch den aus der Wundstelle austretenden Geruch die Fliegen an und verlocken sie zur Ablage von Eiern, aus denen sich die Maden entwickeln, welche die Mähren zerstören. Da die Mährenfliege im Boden als hellgraues Püppchen überwintert, darf man niemals auf demselben Beete im nächsten Jahre wiederum Mähren bringen, dadurch würde ja eine förmliche Anzucht dieses Schädlings getrieben. Auch im Garten muß ein regelmäßiger Fruchtwechsel eingehalten werden, niemals darf dieselbe Pflanze im nächsten Jahre auf demselben Beete wiederkehren. Es darf nach Mähren aber auch im nächsten Jahre keine Petersilie angebaut werden, weil auch diese von der Fliege befallen wird. We.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein Mittel zum Reinigen der Hände beim Obst- und Gemüsepfeifen. Ein einfaches Mittel, um die unsauber gewordenen Hände wieder weiß zu bekommen, ist die chemisch-reine Salzsäure. Man trüffel einige Tropfen davon auf die Hand und reibt die Hände vor dem Waschen kräftig damit ein. Alle Schmutzspuren verschwinden umgehend. Alsdann wäscht man die Hände mit guter Seife gründlich nach. Hausfrauen, die an den Händen irgendwelche Verletzungen haben, dürfen dieses Mittel unter gar keinen Umständen anwenden. In solchen Fällen werde man Essig oder den Saft von saurem Obst, besonders von Johannisbeeren an. Auch Zitronensaft entfernt alle derartigen Unsauberkeiten. M. T.

Fleischklößen. $\frac{1}{2}$ Pfund gehacktes Fleisch (Rind- und Schweinefleisch oder Kalbfleisch), 1 Teelöffel voll Butter oder Margarine, 1 ganzes Ei, 1 Schöpfel voll Semmelkrumen, Salz, Pfeffer, etwas geriebene Zwiebel und Petersilie bringt man alles gut durcheinander, dreht kleine runde Klößen daraus und läßt sie fünf Minuten kochen. A. G.—

Auslauf mit Kompott. Eine feuerfeste Platte wird mit feingehacktem Weißbrot ausgelegt, dann Kompott gleichmäßig darüber verteilt. Einige Löffel Zucker werden mit zwei Eiern und etwas süßer Sahne und einem Stück Butter tüchtig gerieben, darübergegossen und eine halbe Stunde in ziemlich heißem Ofen gebacken, darauf sofort serviert. R. K.-Sch.

Bienenzucht.

Königinnen sollen niemals älter als wie drei Jahre werden, da mit zunehmendem Alter die Güte und Fruchtbarkeit derselben naturgemäß stark zurückgeht. Normale Königinnen besitzen ihre Brutnestwaben in konzentrischen Kreisen, innerhalb deren alle Zellen mit Brut in allen Stadien besetzt sein müssen. Zeigen sich nun aber in der Befestigung Lücken, so ist dies ein deutliches Zeichen dafür, daß die Fruchtbarkeit der Königin im Abnehmen begriffen ist und der Imker rechtzeitig für Ersatz einer anderen Königin besorgt sein muß. A. H.

Neue Bücher.

Die künstliche Zucht der Forelle. Von Bruno Diehner. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Herausgegeben von Paul Arens, früher in Clefingien. Mit 120 Textabbildungen. Verlag von J. Neumann-Neudamm. 1926. Preis Leinen geb. 12 RM.

Das Diehnerische Buch ist in seinen ersten Auflagen vielen zum Wegweiser in der Forellenzucht geworden. Die Bearbeitung der neuen Auflage konnte nicht in bessere Hände gelegt werden. Paul Arens, den früheren Besitzer der Forellenzuchtanstalt Clefingien, nennt die Forellenzucht mit Recht einen ihrer Altmeister, da er es gewesen ist, der sie aus den ersten tastenden Versuchen, die nur zu oft auf bedenkliche Abwege und Umwege führten, auf den sicheren und richtigen Pfad geleitet hat. Eine vortreffliche Beobachtungsgabe und logische Durcharbeitung des erfahrungsmäßig Erfaßten lieferten ihm die Grundlagen zum Aufbau eines eigenen Systems der Forellenzucht, das er in seiner Anstalt lange Zeit erfolgreich in die Praxis umgesetzt hat. Die neue Auflage bot ihm nun Gelegenheit, seine Beobachtungen und allgemein anerkannten Anschauungen in zusammenhängender Form niederzulegen. H.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie ein Vorkonto von 30 Wfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Vorkontante, als Frage gestellt, mitzutragen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd reißt sich öfter an der Wand den Schweif, der offene, wunde, erbsengroße Stellen aufweist. Was kann ich dagegen tun?

A. S. in B.
Antwort: Reinigen Sie den ganzen Schweif gründlich mit Seife und trocknen Sie mit einem reinen Tuch die wunden Stellen gut ab. Die verfilzten Haare sind am Grund vorher abzuschneiden, die nässenden Stellen mit Zinkpulver zu bestreuen oder mit schäpfpotziger Gesteinlösung zu bepinseln, die bei hellen Pferden allerdings braune Flecke verursacht, die nach und nach wieder verschwinden. Die Heilung nimmt meist längere Zeit in Anspruch.
Vet.

Frage Nr. 2. In meiner Abmelkwirtschaft füttere ich Erdnußkuchemehl, Sesamkuchen, Birtreber, Leinmehl, Weizenschale, Schlammkreide, gemischt, 4 bis 5 Pfund pro Tag und Kopf, und für nicht tragende Kühe etwa 3 Pfund Baumwollfamen, Stroh und Gränkle, jowiel zur Verfügung steht. Ist diese Fütterung richtig, und macht sich wohl diese Fütterung bei der jetzigen Lage bezahlt? Kann man auch Fleisch- und Fischmehl geben, und wieviel?

A. S. in S.
Antwort: Die vorhandenen Futtermittel haben folgenden Nährwert:

	Verdaul. Eiweiß	Stärke
Erdnußkuchen	40 %	75 %
Sesamkuchen	36 %	80 %
Leinmehl	20 %	110 %
Weizenschalen	10 %	40 %
Getrockn. Birtreber	15 %	50 %

Bei gleichmäßiger Mischung hätte das Futter im Durchschnitt einen Gehalt von 24 % Eiweiß und 71 % Stärkewert. 5 Pfd. dieser Mischung enthielten demnach 540 g Eiweiß und 1600 g Stärkewert. 1 Ztr. Gränkle enthält 1200 bis 1500 g Eiweiß und etwa 4500 g Stärkewert, das macht zusammen 1740 bis 2000 g Eiweiß und 6100 g Stärkewert, dazu kommt noch etwas Futterstroh, wodurch der Stärkewert noch erhöht wird. Die Kuh braucht zur Erhaltung ihres Lebens 300 g Eiweiß und 3 kg Stärkewert. Zur Erzeugung von 1 Liter Milch sind nötig 50 g Eiweiß und 200 g Stärkewert. Aus den vorhandenen 1700 g Eiweiß muß eine gute Kuh 26 Liter Milch erzeugen können. Die Kühe werden also gut und reichlich ernährt. Ich möchte vorschlagen, den Kühen, die unter 18 Liter Milch geben, das Kraftfutter in Form von Erdnußkuchen, Sesamkuchen und Leinmehl zu entziehen und ihnen neben dem Gränkle und Futterstroh höchstens noch Weizenschalen und Birtreber zu geben, da diese Futtermittel die billigsten sind. Kühe, die über 20 Liter Milch geben, erhalten so viel Futter, wie sie nur irgend fressen wollen, insbesondere werden diesen Kühen die Kraftfuttermengen, die den weniger ergeblichen Tieren entzogen sind, extra zugegeben. Kühe mit Leistung über 20 Liter machen ihr Futter auf jeden Fall bezahlt. Eine Rentabilitätsberechnung für sämtliche Tiere zu machen, ist unmöglich, da in der Frage Angaben über Milchpreis, Fleischverwertung und die Kosten der angekauften Tiere fehlen. — Fleisch- und insbesondere Fischmehl sind sehr hochwertige Futtermittel und können Tieren mit guter Milchleistung wohl zugegeben werden. Diese Futtermittel müssen zunächst nur vorsichtig gegeben werden, da nicht alle Kühe sie fressen wollen.
Dr. H. L.

Frage Nr. 3. Mein Schwein, vier Monate alt, hat dünne, lange Würmer und tritt auf dem rechten Vorderfuß nicht auf. Was ist dagegen zu tun?

A. S. in S.
Antwort: Das Tier leidet an Keizen. Halten Sie das Schwein sehr warm (keinen

Zementfußboden!), geben Sie reichliche und trockene Streu. Umhüllen Sie das erkrankte Bein warm und reiben Sie es mit Franzbranntwein ein. Was die Würmer anlangt, so handelt es sich der Beschreibung nach um Spulwürmer, die u. a. durch 10 g Rizinusfamen mit rohen Kartoffeln vertrieben werden können. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 4. Meine Ziege frißt wenig. Wenn ich die Milch koche, gibt sie Käse. Was kann ich dagegen tun?

B. S. in R.
Antwort: Reiben Sie den Leib der Ziege ein und massieren sie ihn. Wenn sie nicht widersteht, ist sie vorn hochzustellen. Geben Sie zweimal täglich je 1 Teelöffel voll verdünnter Salzsäure in einer Lasse Fencheltee, ferner auf jedes Futter etwas Kochsalz. Die Milch ist sofort nach dem Melken stark abzufüttern, und ist dann auf ein Liter Milch ein halbes Gramm gereinigte Soda zu geben.
Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 5. Mein vierjähriger gut dressierter Schäferhund will nicht allein zu Hause bleiben. Er springt dann auf die Betten, heult und bellt, daß die ganze Nachbarschaft gestört wird. Wie kann ich ihm das Heulen abgewöhnen? D. M. in B.

Antwort: Ihr famosier Schühund ist ein großer Feigling, der vor Furcht heult, wenn er allein ist. Viel Hoffnung, ihn von dieser Untugend zu heilen, besteht nicht. Immerhin können Sie versuchen, dem Tiere die Einsamkeit dadurch erträglich zu machen, daß Sie einen Gesellschaftler (Hund oder Kaze) oder einen von „Herrchen“ benutzten Gegenstand zu Hause lassen.
Vet.

Frage Nr. 6. Meine Kaze hat seit sechs Wochen den Durchfall, manchmal geht der Kot nur tropfenweise ab. Die Augen sind zeitweise bis zur Hälfte mit einer harten Haut bedeckt. Was kann ich dagegen tun?

R. R. in D.
Antwort: Geben Sie Ihrer Kaze zunächst ein gelindes Abführmittel (1 Teelöffel voll Rizinusöl) ein, um den Darm zu reinigen, darauf mehrmals am Tage eine halbe Tannalbin-Tablette, in Fleisch gefüllt. Die harte Haut, die sich über den Augapfel schiebt, ist die sogenannte Nidhaut, die manchmal abnorm vergrößert ist und vom Tierarzt durch eine kleine, ungefährliche Operation beseitigt werden kann.
Vet.

Frage Nr. 7. Meine Küher bekommen am Ramm einen weißen Fleck, der größer wird. Was kann man dagegen tun?

R. M. in M.
Antwort: Es handelt sich jedenfalls um Rammgrind. Reiben Sie die Kämme usw. mit Perulenicefsalbe ein. Ein gutes, aber nicht ungefährliches Mittel ist auch Karbolinum. Rammgrind steckt sehr an. Desinfizieren Sie die Ställe mit Kaltnilch und Cellotriexol.
H.

Frage Nr. 8. Wie kann ich auf meiner jährlich gut gedüngten und vor einigen Jahren bräunerten Wiese Disteln vernichten? R. M. in A.

Antwort: Die Disteln sind als Wurzelunkräuter wegen ihres tiefliegenden Wurzelsystems sehr schwer und nur bei Ausbaur zu vertilgen. Es müssen mindestens dreimal im Jahre die oberirdischen Triebe — bereits im Beginn des Frühjahrs hätten Sie es schon tun müssen — abgehackt oder besser noch ausgezogen werden, wozu man starke wildlederne Handschuhe anzieht. Je tiefer man die Triebe aus dem Boden herausholt, desto besser ist es. Deshalb ist auch das weit empfehlenswertere Ausziehen der langen, unterirdischen Triebe bei feuchtem Wetter recht wirksam. Es ist das dasjenige Bekämpfungsvorgehen, das noch am allermeisten anzuraten ist. Eine drei Jahre hintereinander durchgeführte derartige Behandlung bringt tatsächlich die meisten Wurzelstöcke zum Absterben. Mit chemischen Mitteln, von denen Kalnit und Eisenvitriol in Betracht kommen, hat man bis jetzt wenig erreicht. Schließlich sind auf allen Rainen, Erften und Weiden die samentragenden Distelstöcke in weiter Umgebung abzumähen, damit ein neuer Anflug von Disteln verhütet wird.
Dr. W.

Frage Nr. 9. Darf man nach dem Legen der Kartoffeln Lupinen hineinjäten, um sie im Herbst unterzupflügen? Es soll Roggen folgen.

M. R. in F.
Antwort: Wenn die Kartoffeln nicht behäufelt werden, was auf leichtem Sandboden statthaft sein kann, kann eine Einsaat von Lupinen versuchsweise angebracht sein. Viel

wird jedenfalls bei dieser Einsaat meistens nicht gewonnen, denn einmal entziehen diese Pflanzen sich gegenseitig das notwendige Licht und die Nahrung, und zum andern verbleibt solche Einsaat eine gründliche Bearbeitung und Unkrautfreihaltung des Kartoffellandes. Wenn man Roggen folgen lassen will, muß eine früh das Feld verlassende Kartoffelforte gewählt werden, damit zugleich das Land nach deren Abermung zur Saat bestellt werden kann, denn Roggen verlangt durchaus gefestetes Land. Auf zu losem Acker wintert er häufig nur zu leicht aus.
Dr. Ws.

Frage Nr. 10. Meine Kirsch- und Pflaumenbäume, die in gutem Boden stehen, zeigen nach jedem Winter auffallend viel trockene Äste. Wie kann Abhilfe geschafft werden?

H. S. in R.
Antwort: Die Ursachen des Absterbens der Zweige können verschieden sein. Bei zu dichtem Stande der Bäume, zumal die Kronen noch sehr dicht sind, ist das Absterben eine alte Erscheinung. Ausbauen zu dicht stehender Bäume und langsames Auslichten zu dichter Kronen schafft hier Abhilfe. Weiter kämen Splintkäfer in Frage. Zu erkennen sind diese an den Fraßgängen der Larven unter der Rinde. Gegenmittel sind hier Abschneiden und Verbrennen der trockenen oder halb-trockenen Äste. Sollte der Käfer dort sehr verbreitet sein, so käme das Auslegen von Astholz derselben Art, welches im Winter geschnitten ist, in Frage. Endlich kann das Absterben auch durch pilzliche Parasiten verursacht werden. Auch hier kommt Abschneiden und Verbrennen der befallenen Äste in Frage. Die Schnittflächen an den Bäumen sind in allen Fällen mit Teer zu bestreichen. Als Vorbeugung aller Schädlinge ist folgendes zu beachten: Weiter und lichter Stand, gute Bodenbindung und bei großer Trockenheit, so weit es möglich ist, kräftige Bewässerung.
H.

Frage Nr. 11. Die Erdbeeren meines Nachbarn blühen acht Tage früher als meine. Lag die Schuld wohl daran, daß ich meine Pflanzen mit Schweinejauche göße? Sie stehen im Reihen, 50 und 70 cm entfernt, von Busch zu Busch 30 cm. Im Winter hatte ich Ziegenmist gegeben.

R. H. in B.
Antwort: Der Grund des späteren Blühens Ihrer Erdbeeren gegenüber denen des Nachbarn liegt darin, daß Sie Ihren Boden im Winter mit Dünger belegt haben, außerdem mit Schweinejauche düngten. Infolgedessen hat sich Ihr Boden später erwärmt. Bemängelt könnte nur die enge Pflanzung in der Reihe werden. Statt 30 cm Entfernung müßten es 40 bis 50 cm sein. Im übrigen ist Ihre Behandlung die richtige. Es kommt nicht auf die frühe Blüte an, sondern auf eine Blüte, die vom gesunden und kräftigen Laub getragen wird, nur solche bringt reichliche und gute Früchte.
H.

Frage Nr. 12. a) Wir werden in jedem Jahre von meinen eingeweckten grünen Erbsen und Spargel mehrere Gläser sauer. Was läßt sich dagegen tun? — b) Wie kann ich Kellerschnecken vernichten? C. M. in A.

Antwort: Zu a) Wenn Sie beim Einmachen Ihrer Spargel und Erbsen alle Vorschriften genau befolgt haben, liegt das Sauerwerden vielleicht daran, daß das Gemüse nicht ganz frisch war, als es eingeweckt wurde. Dies ist aber von größter Wichtigkeit. Dann ist zu beachten, daß die Schoten nicht auf frisch gedüngtem Boden wachsen. Ferner möchten wir empfehlen, das Wasser zum Einwecken einmal einem anderen Brunnen zu entnehmen. Wir hatten damit schon gute Erfolge zu verzeichnen. — Zu b) Kellerschnecken können sie restlos vertilgen, indem sie Viehsalz, künstliche Dünger oder Gips im Keller dick aufschütten. Da diese Stoffe den Schnecken viel Feuchtigkeit entziehen, müssen sie sterben. Wenn keine Schnecken mehr bemerkt werden, entfernt man die angewendeten Mittel. Am sichersten ist es, alles einzugraben, damit die Hühner durch Aufpicken der scharfen Stoffe keinen Schaden leiden.
C. Sch.